

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

I /

308

- Anfang -

Mitglieder

PrAdK

Akademie der Künste, Archiv
Preußische Akademie der Künste

I/308

PREUBISCHE AKADEMIE DER KÜNSTE

Mitglieder

Laufzeit: 1890 - 1955

Blatt: 55

Alt-Signatur: II/006

Signatur: I/308

1
An Langenfeld Nr. 473
Dresden, d. 14. Okt. 1894

Originaldrucke der „Sixtinischen Madonna“. Jeden Tag ein gutes Gemälde sehen, das gehörte schon zu dem, was Geheimrat Goethe anempfahl. In wenigen Tagen werden in Berlin wieder Originaldrucke der „Madonna di San Sisto“ ausgeliefert, eines der schönsten Madonnenbildnisse und eines

der besten Werke von Raffael. Die älteste Kunsthandlung Berlins, Amslor und Ruthardt, beauftragte 1883 Professor Mandel mit dem Stich einer Druckplatte, die dieser in zehnjähriger Arbeit im Linienstich ausführte. Sämtliche der unzähligen, oft nur millimeterlangen Striche des Schwarzweißbildes sind gerade Linien, selbst die Lockenhaare der Engel und die weichen Züge der Madonna. Das Druckbild wird dadurch klarer und schöner. Professor Mandel erhielt damals ein Honorar von 100 000 Mark. Die Probedrucke der noch unverstählten Kupferplatte wurden 1893 in Amerika für je 1500 Mark verkauft. Den Krieg überstand die kostbare Platte im Stahltresor einer Bank, und man kann es schon als großes Glück bezeichnen, daß sie unversehrt erhalten geblieben ist. Die Staatsdruckerei stellt jetzt wieder Originaldrucke her. Nyk.

zur Erinnerung an Eduard Mandel.

(Mandelst verstorben.)

Weimar, den 12. Februar 1910.

Am 15. Februar sind 100 Jahre verflossen, daß ein Meister der Kupferstechkunst geboren wurde, der es verdient, daß seiner mit ganz besonderer Ehrfurcht und Liebe gedacht werde. Gerade in unseren Tagen, wo der Sinn für gediegene Künstlerkraft der älteren Meister auf dem Gebiete der Zeichnung und Malerei, des Holzschnittes und des Kupferstiches allmählich wieder von neuem erwacht ist. Es wäre verkehrt, zu sagen, es gelte, Eduard Mandel der Vergessenheit zu entreißen. Konnte er doch nie vergessen werden; allein es zielt sich wohl, ihm, dem führenden Geiste auf dem Gebiete der reproduktiven Kupferstechkunst, wobei er sich häufig genug zugleich als produktiver Künstler erwiesen hat, heute eine kurze Betrachtung zu weihen. Eduard Mandel gehörte zu den glücklichen Naturen, die in der Erkenntnis verschiedener Gaben ihr Ziel früh erkennen und getreulich, wie stetig verfolgen. Gerade bei seiner ausgeprägten Veranlagung zum Zeichnen und Malen durfte er sich berufen fühlen, die Kunst des Kupferstiches zu neuem Leben zu erwecken.

Der Meister ist am 15. Februar in Berlin geboren; die außerordentlichen Anlagen des künftigen Knaben fanden beim Vater rechtzeitig verständige Förderung, so daß dem ebenso fleißigen, wie bescheidenen Jüngling die äußere Anerkennung wohl schneller zuteil wurde, als es in der Regel zu geschehen pflegt. Friedrich Wilhelm III. wurde auf einige Federzeichnungen des jungen Künstlers aufmerksam gemacht und ließ ihm alsbald eine Unterstützung angedeihen. So erschien bereits 1800 das Porträt des Königs, welches Mandel nach eigener Zeichnung in Steinmanier gestochen hatte. Wertvolle Federzeichnungen des Künstlers befinden sich jetzt noch im Stadtschloß zu Potsdam. Seit dem Jahre 1806 war Ludwig Buchhorn, der damals an der Spitze der Kupferstechschule der Königl. Akademie stand, sein Lehrer. Der oben genannten Erstlingsarbeit folgten bald andere Stiche, die der Künstler infolge von Aufträgen anfertigte. Unter diesen hat sich der noch elacener Zeichnung gearbeitete

Stich „Der Krieger mit seinem Kinde“ nach Hillebrand aus dem Jahre 1805 eine dauernde Popularität erworben. So erschien denn Mandels Ruf bereits fest begründet und seine materielle Existenz durch die sich immer mehrenden guten Aufträge gesichert; allein sein Streben ging weiter. Die Kupferstechkunst in Deutschland stand seit dem Tode alter Meister, wie Chodowiecki und Fr. Müller, durchaus nicht auf der Höhe der der Nachbarländer. Dieser edlen Technik zu der Blüte zu verhelfen, in der sie z. B. in Italien seit Polpatos und Raffael Morgens glänzendem Wirken stand und zu der sie sich eben auch in Frankreich durch Desnoyer und H. Dupont wieder erhob, das war das Ziel, auf das Mandel jetzt mit aller Kraft hinarbeitete. So entschloß er sich im Jahre 1808, nach Paris zu gehen, wo er im ausregendsten Verkehre mit seinen Kollegen, besonders mit Dupont, seiner Eigenart jenen letzten Stempel der Vollendung hinzufügte, die wir an allen seinen späteren Werken bewundern. Gleich die nächsten, dem fast zweijährigen Aufenthalt in Paris folgenden Stiche, besonders die drei Porträts „Tizian“ (nach dem Selbstporträt in Berlin) und der „Große Kurfürst nach Rapon (Berlin)“, tragen das Gepräge der Meisterschaft. Das letztere, im Kunsthandel vergriffene und sehr gesuchte Blatt ist ein wahrhaftes Wunder raffinierter, bis ins kleinste vollendeter und wirkungsvoller Technik. Mit solchen Leistungen hatte Mandel den Höhepunkt seiner Kunst in Auffassung und Technik erreicht; von dieser Höhe ist er niemals wieder herabgestiegen; vielmehr hat er bis zu seinem Tode sein bewundernswürdiges Talent in immer neuer überraschender Weise zur Geltung gebracht. Unter den vielen Porträts, die der Meister gestochen hat, nimmt „la Bella“ von Tizian (Galerie Pitti Florenz) wohl mit dem ersten Rang ein. Die Zeichnung zu diesem Stich wurde von dem leider zu früh gestorbenen einzigen Sohne Mandels wundervoll ausgeführt. Das reiche Kolorit des Venezianers durch den Stich zur Anschauung zu bringen, hat der Künstler bei seiner meisterhaften Technik in glänzendster Weise gelöst. Die Partien in der Behandlung des Fleisches, die haarschnurartige Bravour in der Wiedergabe der prachtvollen Gewandung verschafften diesem Werke einen hohen

Rang unter den Werken des Meisters. Seitdem er in der Lage war, nach eigenem künstlerischen Impuls die zu reproduzierenden Werke auszuwählen, bemerkte man eine sehr bestimmt ausgeprägte Hinnelung zu Raffael. In diesem Maler zog ihm eine innere Verwandtschaft und eine augenscheinliche Kongenialität. So sind es denn vier Raffaelsche Madonnen, die er nicht bloß mit dem geübtesten Grabstichel, sondern mit der ganzen Treue seines Künstlergemütes und der vollen wohlherkennbaren Freude seines Herzens gehoben hat: die Madonna Colonna, die Madonna della Sedra, die Madonna Panshanger und endlich die Sistinea bezeichnen den Vollinhalt der Lebensarbeit Eduard Mandels. In diesen vier Arbeiten hat er auch die Zeichnungen selbst gefertigt. Der Stich der Madonna Colonna (Berlin) erschien 1805, und man muß in der Tat heute noch staunen, wie Mandel es verstanden hat, das helle, leuchtende Kolorit des liebenswürdigen Werkes mit dem Grabstichel wiederzugeben. Im Jahre 1805 erschien die Madonna della Sedra (Florenz), die in der ganzen Künstlerwelt das höchste Aufsehen erregte. Unzweifelhaft hat noch kein Stich sich einer solchen Popularität zu erfreuen gehabt, die gerade dieser weniger der glänzenden Technik, als vor allem dem Gegenstand und der wahrhaft genialen Auffassung und Empfindung verdankt. Ein Meisterwerk der Linienmanier ist auch die Madonna Panshanger nach dem im Besitz des Lord Cooper in England befindlichen Original. Für diese Arbeit interessierte sich ganz besonders die hochselige Kaiserin Friedrich. Endlich die Madonna di San Sisto! Schon in früheren Jahren hatte Mandel sehnsüchtig seine Augen auf diese erhabenste Schöpfung der Italiener, ja der christlichen Malerei überhaupt geworfen; aber erst 1873 war es ihm vergönnt, an die Ausführung seines Lieblingsplanes zu gehen. Durch das Entgegenkommen des Königs Johann von Sachsen durfte Mandel zu allen Tagesstunden in der Dresdener Galerie seinen Platz vor dem berühmten Original einnehmen, und so machte er sich während des Sommers 1873 mit Eifer und Begeisterung an die Arbeit und vollendete in einigen Monaten die Zeichnung. Die Ausführung des Stiches erforderte

dann eine neunjährige Arbeit voller Vertiefung in den Gegenstand und voller Hingabe an das Werk. Noch war es dem Meister vergönnt, bis zum Tage vor seinem Hinscheiden mit jugendlicher Kraft und erstaunlicher Sicherheit den Grabstichel zu führen und die letzte Hand an sein Lieblingswerk zu legen, als er am 20. Oktober 1888 plötzlich durch einen Herzschlag abgerufen wurde.

Von den überaus zahlreichen Werken Mandels wurde nach seinem Ableben eine Sonderausstellung in der Nationalgalerie zu Berlin gemacht, die noch dadurch ein erhöhtes Interesse gewann, daß sämtliche bereits vorhandenen Kupferstiche der Madonna Sistinea (einschließlich des berühmten Müllerschen Stiches) aufgestellt waren, unter denen jedoch dem Mandelschen Werke der Preis zuerkannt werden mußte. Es dürfte sich empfehlen, auch hier in Weimar, etwa im Großherzoglichen Museum für Kunst und Kunstgewerbe, eine Ausstellung von Mandelschen Werken zu veranstalten, was sich um so leichter ermöglichen ließe, als Frau Margarete von Bignan, die jüngste Tochter des Künstlers, aus ihrer Schatzkammer gewiß gern einen Teil der in ihrem Besitze befindlichen Werke ihres berühmten Vaters der Oberleitung des genannten Museums zur Verfügung stellen würde. Zum Schlusse sei es gestattet, an dieser Stelle ein noch unausgedrückt Gedicht zum Abdruck zu bringen, das einst Ernst von Wildenbruch der pietätvollen Statterin der Annäherung ihres Vaters gewidmet hat. Es lautet:

An Frau v. Bignan.
Dich preiß' ich glücklich, wie am ersten Tage
Der Kunst ins große Anstalt Du gehst;
Denn was sich andere in Not und Plage
Erwerben müssen, daß sie es verstehn,
Die ward geschenkt von Schicksals gütigen Händen:
Die Freudigkeit, die große Wunderkraft,
Die uns're Seele braucht, wenn sie vollenden
Und schaffen soll in freier Meisterschaft.
Geschenk empfangen heißt noch nicht verdienen —
Verdienstvoll erst, wer ein Geschenk bewahrt;
Und also bist Du meinem Blick erschleuten,
Vollenderin der angebotnen Art.

Weimar, den 5. Januar 1898.

Ernst v. Wildenbruch.

"Deutschland" 62 Jg. 73/74 10. 88

„Grüßen Sie bitte Deutschland!“

Besuch bei Schwedens größtem Tiermaler Bruno Liljefors

Die wenigen Fußgänger ziehen die dicken Pelzmützen tief über die Ohren, denn es herrscht eine ziemlich strenge Kälte, im übrigen schläft die alte Universitätsstadt Upsala ihren Winterschlaf: die Studenten haben jetzt, um Weihnachten und Neujahr, die Stadt verlassen, und da keinerlei Industrie vorhanden ist, herrscht gegenwärtig ein gemächliches Leben.

In diese Stadt ist kürzlich Bruno Liljefors gezogen. Er ist einer der berühmtesten Einwohner dieser Stadt. In Stockholm fühlte er sich der Natur allzu fern, er wollte seiner uppländischen Heimat näher kommen, er wollte die sogenannten „Königshügel“ malen, wo alte heidnische Könige aus dem 3. und 4. Jahrhundert begraben liegen, ehe sie „modernisiert“ und ein Opfer des modernen Verkehrs würden. Er hat sich wieder in seine Heimat zurückgekehrt, der heute 77jährige, über die ganze Welt bekannte Tiermaler, denn er fühlt sich mit der Natur auch heute noch mehr verbunden als mit den Annehmlichkeiten des Großstadtlebens.

Bruno Liljefors kommt mir an der Tür seiner Wohnung mit ausgestreckten Händen entgegen, sagt ein freundliches „Willkommen“ und führt mich gleich in ein angrenzendes Zimmer: „Ich muß Ihnen etwas sehr Schönes zeigen, etwas, was erst gestern angekommen ist und was bisher noch keiner bei mir bewundern konnte: den Ehrenpreis Adolf Hitlers.“

Jedes Wort sagt der Maler mit tiefem Nachdruck, gleichsam als wollte er schon in diese Worte etwas von der Freude kleiden, die er empfunden zu haben scheint, als ihm der Ehrenpreis des Führers für seine hervorragenden

Tierbilder auf der Jagdausstellung in Berlin — über dessen Verleihung wir seinerzeit ausführlich berichteten — zuerkannt worden war.

Nachdem wir den Preis eingehend bewundert haben, setzen wir uns vor den Kamin, in dem ein lustiges Birkenholzfeuer prasselt. „Wir Menschen im Norden Europas freuen uns nicht nur an der Wärme des Feuers, wir wollen es auch sehen“, sagt Liljefors, und dann erzählt er: von seinem Schaffen, seinen Lehrjahren in Düsseldorf und Paris, von seinen Studien in Freilassung in Bayern und von der Freude, die er empfand, als man ihn telegraphisch davon unterrichtete, daß ihm der große Ehrenpreis des Führers verliehen worden sei.

„Die Deutschen waren immer gut zu mir, sie sind ein kraftvolles Volk, ein Volk, das etwas vom Weidmannsleben versteht und das gleichzeitig ein großes Verständnis für Bilder aus dem Tierleben hat. Ich habe allen Anlaß, Ihrem Volke dankbar zu sein, denn von dort habe ich nur Gutes erfahren. Sie glauben nicht, wie sehr mich der Preis des Reichstanzlers gefreut hat; wenn man alt wird, freut man sich, Anerkennung für sein Schaffen zu erhalten.“ Wir unterhalten uns weiter über seine Pläne, er will die „noch nicht dem modernen Verkehr zum Opfer gefallen alten Kultplätze der Provinz Uppland mit ihrem reichen Tierleben malen“, er hat viele Pläne, und er fühlt sich trotz seiner 77 Jahre noch rüstig und voller Schaffensdrang.

„Doch warum wollen wir so viel von meiner Arbeit sprechen, ich folge nur einer inneren Berufung und meiner Liebe zur Tierwelt, erzählen Sie mir bitte etwas von Deutschland, erzählen Sie mir von Ihrem Führer. . . . Und nachdem ich ihm berichtet habe, sagt er, daß es ihm sehr leid getan habe, Anfang November nicht persönlich den Preis aus der Hand des Führers entgegengenommen zu haben: „Doch ich war damals sehr krank, und ich fühle mich noch immer sehr schwach.“

Die Tochter des Malers, Frau Tersmeden, erzählt dann, daß ihr Vater in der letzten Zeit ziemlich viel krank gewesen sei, daß er aber fast täglich einige Stunden arbeite und heute noch mit genau so liebevoller Beobachtung und Kenntnis der Tiere und ihrer Lebensgewohnheiten die Tiere des Waldes und des Feldes male.

Bei meinem Abschied nimmt mich der Maler bei den Händen und sagt: „Vermitteln Sie bitte meinen innigsten Dank an Deutschland für diesen wunderschönen Preis, den ich bekommen habe, und grüßen Sie bitte das Land, das ich schon immer bewundert habe, grüßen Sie Deutschland von mir!“

Als ich langsam die vielen Treppen des Hauses Svartbäcksgatan 5 in Upsala hinuntergehe, sehe ich auf dem Dach des benachbarten Hauses einige Spähen im Schnee laufen, deutliche Spuren hinter sich lassend, oben am Fenster seines Ateliers aber steht Schwedens größter Tiermaler Bruno Liljefors und sieht liebevoll dem Treiben der kleinen Spähen zu.

Hans Georg Wagener, Stockholm.

Der schwedische Tiermaler Bruno Liljefors gestorben

HQ. W. Stockholm, 19. Dezember.

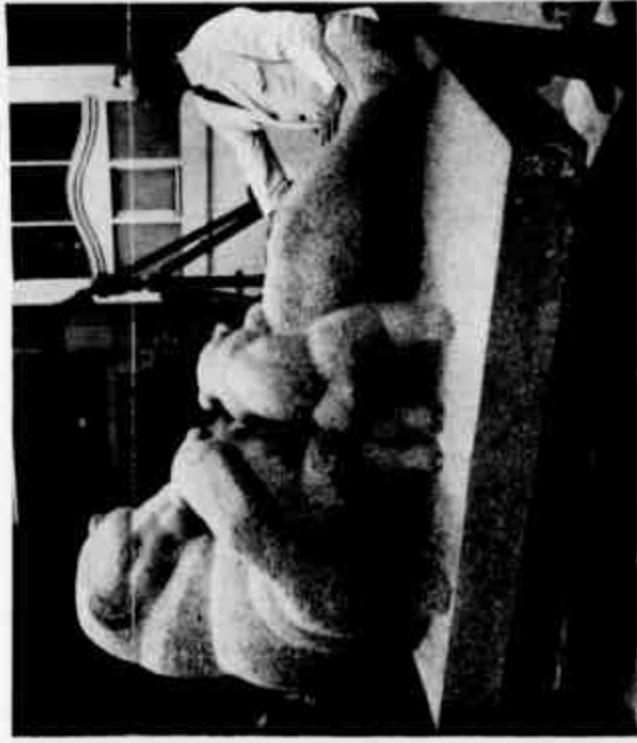
Der bekannte schwedische Tiermaler Bruno Liljefors, der vor allen Dingen wegen seiner Jagd- und Tierbilder weltberühmt geworden war, ist am Montagabend im Alter von 79 Jahren in Upsala gestorben.

Der berühmte schwedische Tiermaler Bruno Liljefors besaß auch in Deutschland seit Jahrzehnten einen weitbekannten Namen. Liljefors, geboren am 14. Mai 1860 in Upsala, hatte seine Ausbildung an der Stockholmer Akademie genossen und stand unter den Malern des Tieres in freier Natur wohl an der Spitze. Er wußte nicht allein das Bild — mochte es sich um Federwild, Flüchse oder Hasen handeln — in der Feinsten, für die charakteristischen Regung festzuhalten und in ihrem Federkleid und ihren Pelzen bis zum Grade täuschender Wirklichkeit wiederzugeben, sondern er gehörte auch, gestützt auf seine in Jahrzehnten als leidenschaftlicher Jäger erworbenen Naturkenntnisse zu den bedeutendsten Landschaftsmalern der Gegenwart.

Das Lebenswerk dieses Künstlers ist weit über die Grenzen seiner Heimat zum Sinnbild der Natur- und Tierverbundenheit des germanischen Menschen geworden. Das mag auch erklären, daß er gelegentlich der großen Internationalen Jagdausstellung in Berlin, die seine Kreise mit einer größeren Anzahl seiner bedeutendsten Werke, darunter den „Seeadlern“, vertraut machte, durch den „Preis des Führers“ geehrt worden ist.

Waldemar Hartmann

Lederer, Hugo, Dr. phil. h. c. der Universität Breslau; Vorsteher eines staatlichen Meisterateliers für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste, Berlin; Mitglied des Senates, Mitglied der Akademie der Bildenden Künste, Berlin; Mitglied der Akademie der Künste zu Dresden; Ehrenmitglied der Akademie der Künste zu München, Ehrenmitglied der Akademie zu Wien; Mitglied des Senates der Deutschen Akademie zu München; Mitglied des Reichswirtschaftsverbandes Bildender Künstler und des Kunstauschusses im Reichstag. Geb. 16. 11. 1871 in Znaim (Mähren). — Vater: Eduard L., Dekorationsmaler. — Mutter: Franziska, geb. Balik. — Verh. mit Anny, geb. Lauffs, Kinder: Heinz, geb. 1905; Hilde, geb. 1907; Helmut, geb. 1912. — Vom 6. bis zum 13. Jahre besuchte L. die Volksschule in Znaim. Während dieser Kinderjahre erhielt er die erste freie Erziehung im Zeichnen und Malen durch den Vater. Vom 13. bis 16. Jahre besuchte er die k. u. k. Fachschule für Tonindustrie und verwandte Gewerbe in Znaim. Nach Absolvierung des dritten Lehrjahres erhielt L. das Befähigungszeugnis für Modellieren, Zeichnen und Keramik. Mit 16 Jahren ging er nach Erfurt in ein Kunstgewerbe-Atelier zu dem bekannten thüringischen Bildhauer Adalbert Deutschmann und arbeitete dort 3 Jahre als Gehilfe. Als solcher fertigte er



nach den Zeichnungen Deutschmanns und nach eigenen Entwürfen für Deutschmann Modelle an für Bronzeemporkörper und für Kamine (Majolika, Steingut), sowie Modelle für Fassaden von Geschäftshäusern, die in Zement gegossen wurden, u. a. m. Vom 19. bis zum 21. Jahre arbeitete L. als Gehilfe bei Professor Johannes von Schilling in Dresden. Als 20jähriger errang L. dort seinen ersten eigentlichen Erfolg. Bei einer Konkurrenz für drei Figuren und Reliefs an dem neuen Akademieggebäude erhielt er eine ehrenvolle Anerkennung. In Dresden war er Mitglied des Kompositionsvereins „Mappe“, an dem die besten kannten Künstler wirkten. Von dort wurde L. nach Breslau von Prof. Behrens als dessen Gehilfe bei seinen Werken berufen. *„Ging aber, weil er sich der starken Eigenart von Behrens nicht gewachsen fühlte (obzwar er sie bewunderte und später die Kunst von Behrens und von Franz von Stuck seine Leitsterne waren), nach Berlin zu Prof. Robert Toberentz, der nach Prof. Ottos Tode mit der Vollendung des Latherdenkmals betraut wurde, L. schuf nach Entwürfen von Otto den Jonas und Kreuziger sowie nach Entwürfen von Toberentz Hatten und Sickingen am Lutherdenkmal in Berlin. Toberentz erlaubte ihm zwischendurch eigene Arbeiten auszuführen. In dieser Zeit entstand sein erstes freies Werk, ein Reiterrelief „Heimkehr 1812“, das jetzt als Grabmalsschmuck in Cleve seinen Zweck erfüllt. Seine zweite Arbeit war eine große weibliche Figur, genannt „Heidestimmung“. Toberentz starb überraschend auf einer Reise, und L. übernahm seine Ateliers; er modellierte sofort eine große Gruppe „Schicksal“ und entwarf das List- und Denkmal in Weimar (Konkurrenz ohne Ausführung; anerkennende Kritiken von Muther; von Tschudi und Frau Cosima Wagner). Von da ab beteiligte er sich an Wettbewerbsausreibungen für Denkmäler und Brunnen. Sein erster Erfolg war eine Arbeit am neuen Museum in Krefeld. Der zweite Preis wurde ihm für das Bismarckdenkmal in Düsseldorf verliehen, welches später von ihm für Barmen ausgeführt wurde. Ferner wurde ihm die Ausführung für zwei Gruppen: „Krieg und Friede“ für die Gölitzer Ruhmeshalle übertragen. Einen zweiten Preis und den Auftrag zur Ausführung erhielt er für den „Friederbrunnen“ vor der Universität in Breslau. Den ersten Preis errang er zusammen mit Architekt Schaudt für das Bismarckdenkmal (Granit) in Hamburg am 1. 6. 1901. Eigenartig bei diesem Entwurf war, daß L. noch Wallot-Schüler war, machte in Dresden den Entwurf zu dem Unterbau und der Denkmalsanlage, und Lederer schuf in Berlin den Entwurf zu der Bismarckstatue. Trotz der getrennten Arbeit war das Ergebnis ein so harmonisches, daß es den beiden Preisträgern den großen Erfolg brachte. Außerdem wurde L. der erste Preis mit Ausführung für das Krupp-Denkmal in Essen zuerkannt. Ferner entstanden: Der Entwurf zu einem Denkmal Kaiser Wilhelms I. neben dem Münster in Straßburg; diese bedeutende Arbeit fand in Straßburg viel Beifall, gelangte aber nicht zur Ausführung. Zwei Projekte für ein Kaiser-Friedrich-Denkmal zu Aachen, die von besonderem künstlerischem Werte waren und leider nicht zur Ausführung kamen: 1. Entwurf auf hohem Sockel neben dem runden Turm des Rathauses (eigentlich Burg Karls des Großen), 2. Entwurf auf der Rückseite des Rathauses (Burg Karls des Großen) auf der Treppe, die nach dem Katschhof mündet, gegenüber dem Münster von Aachen, in die Rathausarchitektur eingebaut, flankiert von zwei knieenden Ritzern. Der Entwurf zu einem Denkmal „Peter der Große“ (Konkurrenz-Ausschreiben der deutschen Kaufmannschaft in Riga) 1908, jetzt befindlich im Bingerbrück, sitzende Bismarckstatue, 1912 zur Ausführung bestimmt — durch den Krieg verhindert; man beginnt jetzt die Ausführung in die Wege zu leiten. Erster Preis (in einer Konkurrenz) und Ausschmückung der Ehrenhalle der Firma Krupp, Essen. Weiter wären zu nennen: „Bogenschilder“ und „Diana“*

Lederer, Hugo

im Liezenpark zu Berlin. Erfolgreich beteiligte er sich auch an der Konkurrenz zum „Merkur-Brunnen“ in Frankfurt a. M., gestiftet vom dortigen Bankhause Anton Hahn. Konkurrenz-Ausführung des Denkmals für die Gefallenen der Berliner Universität, zusammen mit Geheimrat Bestelmeyer als Architekt. Zwischendurch kamen Einzelaufträge: Krieger- und Mädchenerelief für die Gemeindeschule in der Wielestrasse (Berlin), „Charitas-Gruppe“ (in schwarzem belgischem Granit) befindlich in der Privatgalerie von Rudolf Mosse, Epitaph Freiherr von Stein am Schöneberger Rathhaus, Reiterstandbild Kaiser Friedrichs III. in Aachen, Fichte und Savigny für die Berliner Universität, plastischer Schmuck an dem Reichsschuldenverwaltungsgebäude (Berlin) erbaut von Geheimrat Bestelmeyer. Terracotta-Figuren und sonstiger plastisch-ornamentaler Schmuck, Statue eines Bergmannes für die Berg- und Hüttengesellschaft in Brünn, „Charitas-Brunnen“ für Geheimrat Dulsberg (Leverkusen), Heine-Denkmal im Hamburger Stadtpark (entstanden 1914, enthält 1924), „Sieger“ für den Sportplatz in Berlin-Openick, Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Ärzte in Eisenach, Bärenbrunnen (aus roter Tufflava aus Wetzlar) auf den Werderschen Markt in Berlin, Brunnen vor dem Annaheim im Sportstadion, Denkmal für die Karsenstags-Opfer im Auftrage der Firma Krupp (Essen), Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt Mainz, Ernst Bassermann-Denkmal für Mannheim, „Sängende Bärin“, Gruppe für das neue Rathaus (Zehlendorf). Als freie Arbeiten entstanden: „Geigerin“, als Holzplastik 1895, „Totentanz“, Bronze-Gruppe 1896, „Kamerades Mädchen“ (Marmor) 1897, „Orpheus“, 1899, Porträtbüste des Ringkämpfers Ferise, genannt der Löwe von Valencia (in belgischem Granit) 1899, „Siegesreiter“ (Bronze) 1899, „Fischbrunnen“, im Arbeiterwohnheim Alt-Moubit (Berlin) 1903, „Fischbrunnen“, in Aachen 1908–1909, „Heiliger Georg“, als Hochrelief an der Fassade des Museums zu Münster 1908, „Zierbrunnen“, 1922, später vom Oberbürgermeister der Stadt Berlin für den Garten des Oberbürgermeister-Hauses angekauft, „Diana“, im Friedrichshain (Berlin), und „Läufer“, in der Heerstraße (Berlin), 1927, die dann an die jeweilige Umgebung architektonisch angepaßt wurden. — An bemerkenswerten Büsten modellierte L. Max Grube 1893, Prof. Robert Toberentz 1896, Pfitzer 1897, d. Albert 1897, und 1928, Richard Strauß 1908 (davon wurden Abgüsse für mehrere Städte angefertigt), Frau Prof. Bernhardt 1908, Frau Franz von Mendelssohn 1914, Thea Maria Leuz 1915, Dessoir 1916, Oskar Bier 1917, Beseler (Warschau 1915), von Hindenburg (Kowno 1916), von Mackensen (Bukarest 1917), eine Nikisch-Büste für das Gewandhaus in Leipzig (Marmorausführung) 1923, Fritz von Urruh 1927, Anna Pavlova 1927, Stresemann, Porträtbüste 1927, Totenmaske 1929, Stadtrat Busch 1927, Bronislav Hubermann 1928; weiter von Ärzten: Geheimrat Prof. Heubner 1905, Geheimrat Orth 1917, Geheimrat Prof. Kilian 1925, Prof. Sänger (Hamburg) 1925, Prof. Friede, Kraus 1927, Geheimrat Bonhoeffer 1927, dann Essz. von Harnack 1925, Prof. Bernhard 1925; ferner Dir. Gutfmann (Dresdener Bank) 1907, Geh. Rat. Hansmann (Diskonto-Gesellschaft) 1908; aus der Industrie: Alfred und Friedrich Alfred Krupp 1912, Heidemann (Rottweiler-Werke) 1912, Dudenhofer 1922, Duisberg 1923, Seligmann 1923, Geh. Rat. Aufschlager und Direktor Müller (Rottweiler Werke) 1923, Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach 1927, schließlich noch die Pianistin Frau Melville-Lisniewska (Amerika), 1930. An Kinderporträts schuf L. Prof. Heinz Todtler Hilde, Büste seines Sohnes Schumacher (damals 4 Jahre alt), Büste Ulli Reith, Büste Peterchen Onegin 1928, sowie andere mehr. An Grabdenkmälern führte er in Berlin aus: Grabmal für den Bildhauer Prof. Otto 1899 (Friedhof Bergmannstraße), Prof. Jedlitzka (Schönberg) 1902, Otto und Lilly Braun (Zehlendorf, Privatgrundstück) 1926, Grabmal Victor Hahn (Friedhof Schönhauser Allee) 1928; in Hamburg: 1898 Robinow und Hallier, in Köln: Florer Jatho 1917, in München: auf dem dortigen Friedhof Dudenhofer, Heine, Hey, außerdem einige kleinere Grabdenkmäler. An Kleinplastiken schuf L. im Laufe der Jahre nebenbei: Zepturen-Schale, dekorative Statuetten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Doppelgruppe „Venezianerinnen“, tanzendes Mädchen mit erhobenen Armen, Modellante, schreitende Tänzerin mit Gewand, Badende, Diana, Statuette Tilla Durieux als Franziska, mehrere Figuren nach Josephine Baker, Hindenburg, Mackensen, Beseler, z. Zt. arbeitet L. an: einem Monumentalbrunnen für den Bauplatz in Berlin (Schale mit einem Durchmesser von 7,5 m), der von zwei großen Steingruppen: „Fruchtbarkeit“ darstellend, flankiert ist und zum Mittelmotiv einen Bullen hat, an zwei Quadrigen für das Pergamon-Museum in Berlin (Auftrag seit 1917, z. Zt. Fertigstellung der Ausführungsmodelle für Kupfertreibarbeit), an dem Projekt eines Denkmals am Rheinufer in Mainz, einem Peter-Cornelius-Denkmal im Rosengarten zu Mainz, einem Nikisch-Denkmal für das Gewandhaus in Leipzig, einer Gruppe, darstellend Anna Pavlova ein Reh fütternd, ruhende Tänzerin als Brunnenfigur für Steinausführung), Stafettenläufer für das Reichssportforum, Fußballgruppe, Diskuswerfer, sowie an einem Entwurf: „Erinnerung an das Schiff Emden“, für die Stadt Emden. L. beschäftigt sich viel mit Tierplastiken: So stammen Entwürfe zu einem „Glücksbrunnen“ (laufendes Mutterschwein mit zwölf Jungen), einem Gänsebrunnen und mehreren Bärenbrunnen usw. von ihm. — Bemerkenswert erscheint, daß L. weder die Kunstgewerbeschule noch die Akademie besucht hat, weil es seine Verhältnisse nicht gestatteten; vielmehr schuf er von Anfang an, aus sich selbst heraus und nach den ihm gestellten Aufgaben, sowie nach der Natur. Symetrie ist für L. von früh auf und unbewußt ganz aus dem Gefühl heraus starker Ausdruck in seinen Arbeiten geworden. — Mit großer Freude befaßt er sich auch mit architektonischen Entwürfen, z. B. dem Entwurf zu einem Goethetempel für Chicago und dem Entwurf eines Mausoleum-Denkmal für den verstorbenen Hugo Stinnes, welche aber nicht zur Ausführung kamen. — Orden und Ehrenzeichen: Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Kunst (Preußen), Ritter des Maximilian-Ordens für Kunst und Wissenschaft (Bayern), Ritter des Nordstern-Ordens (Schweden), Inhaber der großen und kleinen goldenen Medaille (Berlin), Inhaber der großen und kleinen goldenen Medaille (München), Inhaber der großen goldenen Medaille (Dresden), Inhaber von zwei großen goldenen Medallien der Freien und Hansastadt Hamburg mit Abbildungen der Senatoren Mönckenberg und Burdardt. — Berlin W 15, Karschkestraße 45; Atelier Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 33.

Aus dem „Reichshandbuch der Deutschen Gesellschaften“
Deutscher Wirtschaftsverlag A.-G., Berlin W 8.

Lederer, Hugo, Dr. phil. h. c. der Universität Breslau; Vorsteher eines staatlichen Meisterateliers für Bildhauerei an der Akademie der Bildenden Künste, Berlin; Mitglied des Senates, Mitglied der Akademie der Bildenden Künste, Berlin; Mitglied der Akademie der Künste zu Dresden; Ehrenmitglied der Akademie der Künste zu München; Ehrenmitglied der Akademie zu Wien; Mitglied des Senates der Deutschen Akademie zu München; Mitglied des Reichswirtschaftsverbandes Bildender Künstler und des Kunstwissenschaftlers im Reichslager, Geb. 16. 11. 1871 in Znaim (Mähren). — Vater: Eduard L., Dekorationsmaler, — Mutter: Franziska, geb. Balik. — Verh. mit Anny, geb. Lauffs, Kinder: Heinz, geb. 1905; Hilde, geb. 1907; Helmut, geb. 1912. — Vom 6. bis zum 13. Jahre besuchte L. die Volksschule in Znaim. Während dieser Kinderjahre erhielt er die erste freie Erziehung im Zeichnen und Malen durch den Vater. Vom 13. bis 16. Jahre besuchte er die k. u. k. Fachschule für Tonindustrie und verwandte Gewerbe in Znaim. Nach Absolvierung des dritten Lehrjahres erhielt L. das Befähigungszeugnis für Modellieren, Zeichnen und Keramik. Mit 16 Jahren ging er nach Erfurt in ein Kunstgewerbe-Atelier zu dem bekannten thüringischen Bildhauer Adalbert Deutschmann und arbeitete dort 3 Jahre als Gehilfe. Als solcher fertigte er



nach den Zeichnungen Deutschmanns und nach eigenen Entwürfen für Deutschmann Modelle an für Bronzeampelkörper und für Kamine (Majolika, Steingut), sowie Modelle für Fassaden von Geschäftshäusern, die in Zeament gegossen wurden, u. a. m. Vom 19. bis zum 21. Jahre arbeitete L. als Gehilfe bei Professor Johannes von Schilling in Dresden. Als 20jähriger errang L. dort seinen ersten eigentlichen Erfolg. Bei einer Konkurrenz erhielt er eine ehrenvolle Anerkennung. In Dresden war er Mitglied des Kompositionsvereins „Mappe“, an dem die bekanntesten Künstler wirkten. Von dort wurde L. nach Breslau von Prof. Behrens als dessen Gehilfe bei seinen Werken berufen. ging aber, weil er sich der starken Eigenart von Behrens nicht gewachsen fühlte (obwohl er sie bewunderte und später die Kunst von Behrens und von Franz von Stuck seine Leitsterne waren), nach Berlin zu Prof. Robert Toberentz, der nach Prof. Ottos Tode mit der Vollendung des Lutherdenkmals betraut wurde. L. schuf nach Entwürfen von Otto dem Jonas und Kruzinger sowie nach Entwürfen von Toberentz den Hutten und Sickingen am Lutherdenkmal in Berlin. Toberentz erlaubte ihm zwischendurch eigene Arbeiten auszuführen. In dieser Zeit entstand sein erstes freies Werk, ein Reiterrelief „Heimkehr 1812“, das jetzt als Grabmalsschmuck in Cleve seinen Zweck erfüllt. Seine zweite Arbeit war eine große weibliche Figur, genannt „Heidstimmung“. Toberentz starb überraschend auf einer Reise, und L. übernahm seine Ateliers; er modellierte sofort eine große Gruppe „Schicksal“ und entwarf das Liszt-Denkmal in Weimar (Konkurrenz ohne Ausführung; anerkennende Kritiken von Muther, von Tschudi und Fran Costum Wagner). Von da ab beteiligte er sich an Wettbewerbsausreibungen für Denkmäler und Brunnen. Sein erster Erfolg war eine Arbeit am neuen Museum in Krefeld. Der zweite Preis wurde ihm für das Bismarckdenkmal in Düsseldorf verliehen, welches später von ihm für Barmen ausgeführt wurde. Ferner wurde ihm die Ausführung für zwei Gruppen: „Krieg und Friede“ für die Gölitzer Ruhmeshalle übertragen. Einen zweiten Preis und den Auftrag zur Ausführung erhielt er für den „Fechterbrunnen“ vor der Universität in Breslau. Den ersten Preis errang er zusammen mit Architekt Schaudt für das Bismarckdenkmal (Granit) in Hamburg am 1. 6. 1901. Eigenartig bei diesem Entwurf war, daß L. und Schaudt getrennt gearbeitet haben. Schaudt, der damals noch Wallot-Schüler war, machte in Dresden den Entwurf zu dem Unterbau und der Denkmalsanlage, und Lederer schuf in Berlin den Entwurf zu der Bismarckstatue. Trotz der getrennten Arbeit war das Ergebnis ein so harmonisches, daß es den beiden Preisträgern den großen Erfolg brachte. Außerdem wurde L. der erste Preis mit Ausführung für das Krupp-Denkmal in Essen zuerkannt. Ferner entstanden: Der Entwurf zu einem Denkmal Kaiser Wilhelm I. neben dem Münster in Straßburg; diese bedeutende Arbeit fand in Straßburg viel Beifall, gelangte aber nicht zur Ausführung. Zwei Projekte für ein Kaiser-Friedrich-Denkmal zu Aachen, die von besonderem künstlerischem Werte waren und leider nicht zur Ausführung kamen: 1. Entwurf auf hohem Sockel neben dem runden Turm des Rathauses (eigentlich Burg Karls des Großen), 2. Entwurf auf der Rückseite des Rathauses (Burg Karls des Großen) auf der Treppe, die nach dem Katschhof mündet, gegenüber dem Münster von Aachen, in die Rathausarchitektur eingebaut. Hinkiert von zwei knienden Ritzern. Der Entwurf zu einem Denkmal „Peter der Große“ (Konkurrenz-Ausschreiben der deutschen Kaufmannschaft in Riga) 1908, jetzt befindlich im Rigaer Museum. National-Bismarck-Denkmal am Rhein in Bingerbrück, sitzende Bismarckstatue, 1912 zur Ausführung bestimmt — durch den Krieg verhindert; man beginnt jetzt die Ausführung in die Wege zu leiten. Erster Preis (in einer Konkurrenz) und Ausschmückung der Ehrenhalle der Firma Krupp-Essen. Weiter wären zu nennen: „Bogenschilder“ und „Diana“

Lederer, Hugo II
Im Lietzenseepark zu Berlin. Erfolgreich beteiligte er sich auch an der Konkurrenz zum „Merkur-Brunnen“ in Frankfurt a. M., gestiftet vom dortigen Bankhause Anton Hahn. Konkurrenz-Ausführung des Denkmals für die Gefallenen der Berliner Universität, zusammen mit Geheimrat Bestelmeyer als Architekt. Zwischendurch kamen Einzelaufträge: Knaulen- und Mädchenrelief für die Gemeindeschule in der Wickefstrasse (Berlin), „Charitas-Gruppe“ (in schwarzem belgischem Granit) befindlich in der Privatallee von Rudolf Mosse, Epitaph Freiherr von Stein am Schöneberger Rathaus, Reiterstandbild Kaiser Friedrichs III. in Aachen, Fichte und Savigny für die Berliner Universität, plastischer Schmuck an dem Reichsschuldenverwaltungsgebäude (Berlin) erbaut von Geheimrat Bestelmeyer, Terracotta-Figuren und sonstiger plastisch-ornamentaler Schmuck, Statue eines Bergmannes für die Berg- und Hüttengesellschaft in Brünn, „Charitas-Brunnen“ für Geheimrat Duisberg (Leverkusen), Heine-Denkmal im Hamburger Stadtpark (entstanden 1914, enthält 1924), „Sieger“ für den Sportplatz in Berlin-Copenick, Denkmal für die im Weltkrieg gefallenen deutschen Ärzte in Eisenach, Bärenbrunnen (aus roter Tufflava aus Wetzlar) auf den Werderschen Markt in Berlin, Brunnchen vor dem Annaheim im Sportstadion, Denkmal für die Karsmatt-Opfer im Auftrag der Firma Krupp (Essen). Ehrenmal für die Gefallenen der Stadt Mainz, Ernst Bassermann-Denkmal für Mannheim, „Sängende Bärin“, Granitgruppe für das neue Rathaus (Zehlendorf). Als freie Arbeiten entstanden: „Geigerin“ als Holzplastik 1895, „Totenklage“, Bronzegruppe 1896, „Kauerndes Mädchen“ (Marmor) 1897, „Orpheus“, 1899, Porträtbüste des Ringkämpfers Perse, genannt der Löwe von Valencia (in belgischem Granit) 1899, „Siegesreiter“ (Bronze) 1899, „Fischbrunnchen“, in Aachen 1906–1909, „Heiliger Georg“, als Hochrelief an der Fassade des Museums zu Münster 1908, „Zierbrunnchen“, 1922 später vom Oberbürgermeister der Stadt Berlin für den Garten des Oberbürgermeister-Hauses angekauft, „Diana“, im Friedrichshain (Berlin), und „Läufer“, in der Heerstraße (Berlin), 1927, die dann an die jeweilige Umgebung architektonisch angepaßt wurden. — An bemerkenswerten Büsten modellierte L. Max Grube 1893, Prof. Robert Toberentz 1896, Pfitzner 1897, d'Albert 1897, und 1928, Richard Strauß 1908 (davon wurden Abgüsse für mehrere Städte angefertigt), Frau Prof. Bernhardt 1908, Frau Franz von Mendelssohn 1914, Thea Maria Lenz 1915, Dessoir 1916, Oskar Bie 1917, Beseler (Warschau 1915), von Hindenburg (Kowno 1916), von Mackensen (Bukarest 1917), eine Nikisch-Büste für das Gewandhaus in Leipzig (Marmorausführung) 1923, Fritz von Unruh 1927, Anna Pavlova 1927, Stresemann, Porträtbüste 1927, Totenmaske 1929, Stadtrat Busch 1927, Bronislaw Hubermann 1928, weiter von Aerzten: Geheimrat Prof. Heubner 1905, Geheimrat Orth 1917, Geheimrat Prof. Kilian 1925, Prof. Säger (Hamburg) 1925, Prof. Friedr. Kraus 1927, Geheimrat Bonhoeffer 1927, dann Exz. (Dresdner Bank) 1907, Geh. Rat, Hanseemann (Diskonto-Gesellschaft) 1908; aus der Industrie: Alfred und Friedrich Alfred Krupp 1912, Heideemann (Rottweiler-Werke) 1912, Dudenhofer 1922, Duisberg 1923, Seligmann 1923, Geh. Rat, Aufschläger und Direktor Müller (Rottweiler Werke) 1923, Frau Bertha Krupp von Bohlen und Halbach 1927, schließlich noch die Pianistin Frau Melville-Lisniewska (Amerikal, 1930, An Kinderporträts schuf L. Relief seiner Tochter Hilde, Büste seines Sohnes Helmut (damals 4 Jahre alt), Büste Ulli Reich, Büste Peterchen Ouegin 1928, sowie andere mehr. An Grabdenkmälern führte er in Berlin aus: Grabmal für den Bildhauer Prof. Otto 1899 (Friedhof Bergmannstraße), Prof. Jeditzka (Schöneberg) 1902, Otto und Lilly Braun (Zehlendorf, Privatgrundstück) 1926, Grabmal Victor Hahn (Friedhof Schönhauser Allee) 1928; in Hamburg: 1898 Robinow und Hallier, in Köln: Pfarrer Jatho 1914, Heideemann, Louis Hagen 1922, in Dresden: Familie Roesch 1917, in München: auf dem dortigen Friedhof Dudenhofer, Heine, Hey, außerdem einige kleinere Grabdenkmäler. An Kleinplastiken schuf L. im Laufe der Jahre nebenbei: Zephtaren-Schale, dekorative Statuetten: Frühling, Sommer, Herbst und Winter, Doppelgruppe „Venezianerinnen“, tanzendes Mädchen mit erhobenen Armen, Modellaune, schreitende Tänzerin mit Gewand, Badende, Diana, Statuette Tilla Durieux als Franziska, mehrere Figuren nach Josephine Baker, Hindenburg, Mackensen, Beseler, z. Zt. arbeitet L. an: einem Monumentalbrunnen für den Ballenplatz in Berlin (Schale mit einem Durchmesser von 7,5 m), der von zwei großen Steingruppen: „Fruchtbarkeit“ darstellend, flankiert ist und zum Mittelmotiv einen Bullen hat, an zwei Quadrigen für das Pergamon-Museum in Berlin (Auftrag seit 1917, z. Zt. Fertigstellung der Ausführungsmuster für Kupferarbeit), an dem Projekt eines Denkmals am Rheinufer in Mainz, einem Peter-Cornelius-Denkmal im Rosengarten zu Mainz, einem Nikisch-Denkmal für das Gewandhaus in Leipzig, einer Gruppe, darstellend Anna Pavlova ein Reh fütternd, ruhende Tänzerin als Brunnenfigur (für Steinausführung), Stafettenläufer für das Reichssportforum, Fußballgruppe, Diskuswerfer, sowie an einem Entwurf: „Erinnerung an das Schiff Emden“, für die Stadt Emden. L. beschäftigt sich viel mit Tierplastiken: So stammen Entwürfe zu einem „Glücksbrunnen“ (laufendes Mutterschwein mit zwölf Jungen), einem Gänsebrunnen und mehreren Bärenbrunnen usw. von ihm. — Bemerkenswert erscheint, daß L. weder die Kunstgewerbeschule noch die Akademie besucht hat, weil es seine Verhältnisse nicht gestatteten: vielmehr schuf er von Anfang an, aus sich selbst heraus und nach den ihm gestellten Aufgaben, sowie nach der Natur. Symetric ist für L. von früh auf und unbewußt ganz aus dem Gefühl heraus starker Ausdruck in seinen Arbeiten geworden. — Mit großer Freude befaßt er sich auch mit architektonischen Entwürfen, z. B. dem Entwurf zu einem Goethetempel für Chicago und dem Entwurf eines Mausoleum-Denkmals für den verstorbenen Hugo Stinnes, welche aber nicht zur Ausführung kamen. — Orden und Ehrenzeichen: Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaft und Kunst (Preußen), Ritter des Maximilian-Ordens für Kunst und Wissenschaft (Bayern), Ritter des Nordstern-Ordens (Schweden), Inhaber der großen und kleinen goldenen Medaille (Berlin), Inhaber der großen und kleinen goldenen Medaille (München), Inhaber der großen goldenen Medaille (Dresden), Inhaber von zwei großen goldenen Medaillen der Freien und Hausstadt Hamburg mit Abbildungen der Senatoren Münchenberg und Burchard, — Berlin W 15, Knesbeckstraße 45; Atelier Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 33.

Aus dem „Reichshandbuch der Deutschen Gemälderkunst“
Deutscher Wirtschaftsverlag A.-G., Berlin W 8.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Vossische Zeitung**

Adresse: **Berlin**

Datum:

Der Bildhauer Prof. Karl Kundmann, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht am Montag in Wien das Fest des siebenzigsten Geburtstages. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch seine Vaterstadt verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere allbekannte Denkmäler, vor allem die feinen stehenden Marmorfiguren v. Schubert im Stadtpark und v. Grillparzer im Volksgarten. Mit der Statue dieses Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **National-Zeitung**

Adresse: **Berlin**

Datum:

Der gefeierte Bildhauer Prof. Karl Kundmann, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht am Montag in Wien das Fest des siebenzigsten Geburtstages. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Berliner Zeitung am Mittag**

Adresse: **Berlin**

Datum:

Kunstchronik.
In Wien feiert heute der Bildhauer Prof. Karl Kundmann, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, seinen siebenzigsten Geburtstag. Er ist in Wien geboren, studierte an der Dresdener Schule von Hähnel und übt seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch die Kaiserstadt an der Donau verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere allbekannte Denkmäler, vor allem die feinen stehenden Marmorfiguren Schuberts im Stadtpark und Grillparzers im Volksgarten. Mit der Statue des Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille. Zu den Schülern Kundmanns zählen einige der hervorragendsten Vertreter der Plastik, darunter Alfons Canziani, der heute wohl der reifste Meister der modernen Bildhauerkunst in Oesterreich ist. — Wie aus München gemeldet wird, hat der bayerische Staat neben ein Werk des Berliner Malers Max Kabs „Ein Sonntag in Alger“ angekauft. Das Gemälde ist für die Pinakothek bestimmt. — Hans Werckmeister, der zuletzt dem Trionon- und dem Figaro-Theater angehörte, ist nach erfolgreichem Gastspiel auf drei Jahre ans Neue Theater engagiert worden.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Berliner Neueste Nachrichten**

Adresse: **Berlin**

Datum:

* Prof. Karl Kundmann, der gefeierte Bildhauer, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht am Montag in Wien seinen siebenzigsten Geburtstag. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch seine Vaterstadt verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere bekannte Denkmäler, vor allem die feinen Marmorfiguren von Schubert im Stadtpark und von Grillparzer im Volksgarten. Mit der Statue dieses Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Staatsbürger-Zeitung**

Adresse: **Berlin**

Datum:

* Prof. Karl Kundmann, der gefeierte Bildhauer, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht am Montag in Wien seinen siebenzigsten Geburtstag. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch seine Vaterstadt verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere bekannte Denkmäler, vor allem die feinen Marmorfiguren von Schubert im Stadtpark und von Grillparzer im Volksgarten. Mit der Statue dieses Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Das Deutsche Blatt**

Adresse: **Berlin**

Datum:

Kunst und Wissenschaft

Veteranen der Kunst. Bildhauer Professor Karl Kundmann, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht morgen in Wien das Fest des 70. Geburtstages. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch seine Vaterstadt verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere allbekannte Denkmäler, vor allem die feinen stehenden Marmorfiguren von Schubert im Stadtpark und von Grillparzer im Volksgarten. Mit der Statue dieses Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Die Post**

Adresse: **Berlin**

Datum:

V Der Bildhauer Prof. Karl Kundmann, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht am Montag in Wien das Fest des 70. Geburtstages. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch seine Vaterstadt verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere allbekannte Denkmäler, vor allem die feinen stehenden Marmorfiguren von Schubert im Stadtpark und von Grillparzer im Volksgarten. Mit der Statue dieses Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille.

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: **Deutsche Warte**

Adresse: **Berlin**

Datum:

Kunst und Wissenschaft.

Der Bildhauer Prof. Karl Kundmann, der auch der Berliner Akademie der Künste seit 20 Jahren als Mitglied angehört, begeht am Montag in Wien das Fest des siebenzigsten Geburtstages. Die österreichische Kaiserstadt ist seine Heimat. Vorgebildet in der Dresdener Schule von Hähnel, übt er seit 1872 eine verdienstliche Lehrtätigkeit an der Wiener Akademie der bildenden Künste aus. Kundmann ist vor allem als Monumentalbildhauer hervorgetreten, und auch seine Vaterstadt verdankt ihm neben dekorativen Werken mehrere allbekannte Denkmäler, vor allem die feinen stehenden Marmorfiguren von Schubert im Stadtpark und von Grillparzer im Volksgarten. Mit der Statue dieses Dichters errang Kundmann 1888 auf der Hundertjahrausstellung in Berlin die große goldene Medaille.

Voss. Zeitg.
v. 27/12 79.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Professor Ludwig Knaus, der, wie bereits mitgeteilt wurde, am 5. Oktober seinen 70. Geburtstag feiert, begeht in diesem Jahre auch ein seltenes Jubiläum: 25 Jahre sind seit seiner Ernennung zum Senator der königl. Akademie der Künste verfloßen. Die Ernennung zum Senator erfolgte im Jahre 1874, nachdem der Künstler schon im Jahre 1865 zum Mitgliede der Akademie ernannt worden war. Die Verleihung der Senatorenwürde hing wesentlich damit zusammen, daß Knaus damals das neu begründete Meisteratelier an der Kunstakademie übernahm und zur Ausübung dieser neuen Thätigkeit nach Berlin übersiedelte. Nach Verlauf von zehn Jahren gab der Meister jene Thätigkeit an der Akademie auf, blieb aber seitdem in Berlin wohnen, wo er in der Hildebrandstraße 17 ein behagliches Heim hat. Wenige Meister können sich einer solchen Fülle von Auszeichnungen rühmen wie Ludwig Knaus. Er ist Mitglied der Akademien zu Wien, München, Christiania, Antwerpen und Amsterdam, Ehrenmitglied der Münchener Künstlergesellschaft, Besitzer der preussischen großen goldenen Medaille für Kunst, der großen Ehrenmedaille der Pariser Weltausstellung von 1867, Offizier der Ehrenlegion seit 1867 und Ritter des Ordens pour la mérité für Wissenschaft und Künste seit 1873. Seine Bilder sind fast in allen größeren Galerien des In- und Auslandes vertreten — in New-York, London, Paris, Petersburg, Moskau, Wien, Köln, Wiesbaden, Dresden, Stettin, Königsberg u. s. w. Die kgl. Nationalgalerie zu Berlin besitzt verhältnismäßig sehr wenige Werke des Meisters — das bekannte Bild „Wie die Alten sungen, so zwitschern die Jungen“, das Knaus gerade vor 30 Jahren auf Bestellung die Galerie gemalt hat, und die beiden Bildnisse Mommsens und Delmholts aus dem Jahre 1881, die uns Knaus auf einem ihm ferner liegenden Stoffgebiete zeigen. Mit einem seiner berühmten Bauernbilder ist Knaus in der kgl. Nationalgalerie, die der deutschen Kunst dienen soll, leider nicht vertreten und man kann nur wünschen, daß die Galerie das Versäumte nachholt.



Das verschwundene Kokoschka-Bild

Die Kriminalpolizei fand nach einem seit 1917 vermissten Bild von Oskar Kokoschka, das die Frau seines Freigedankens, des Wiener Bildhauers Adolf Loos, Frau Bessie Loos, darstellt. Das Bild des Bildhauers, das sich zu Zeit im Besitz der Nationalgalerie befand, ist nun wieder in der Städt. Charlottenburg ausgestellt. Das verschwundene Gemälde ist ein Leinwandgemälde, 72 Zentimeter hoch und 91 Zentimeter breit. Oskar Kokoschka war jahrelang Gast im Hause des

italien in den Zonbunker verlagert worden. Als später der Verdacht auftauchte, daß es sich in der Wohnung eines bei den Sozialen abgestellten Dolmetschers, des 33jährigen Tomperlöcher, in der Gießerstraße, unweit der Prenzlauer Allee, befände, unternahm die Berliner Kriminalpolizei eine Durchsuchung seiner Wohnung. In der Speisekammer und im Badezimmer fanden sich acht viele gestohlene Gemälde aus dem früheren Besitz der Nationalgalerie, aber nicht das Kokoschka-Bild. Der Dolmetscher gab bei seiner Vernehmung damals an, er habe das Gemälde von einem kassischen Offizier geschickt erhalten, aber er wisse nicht mehr, wo es geblieben sei.



Das verschwundene Kokoschka-Bild

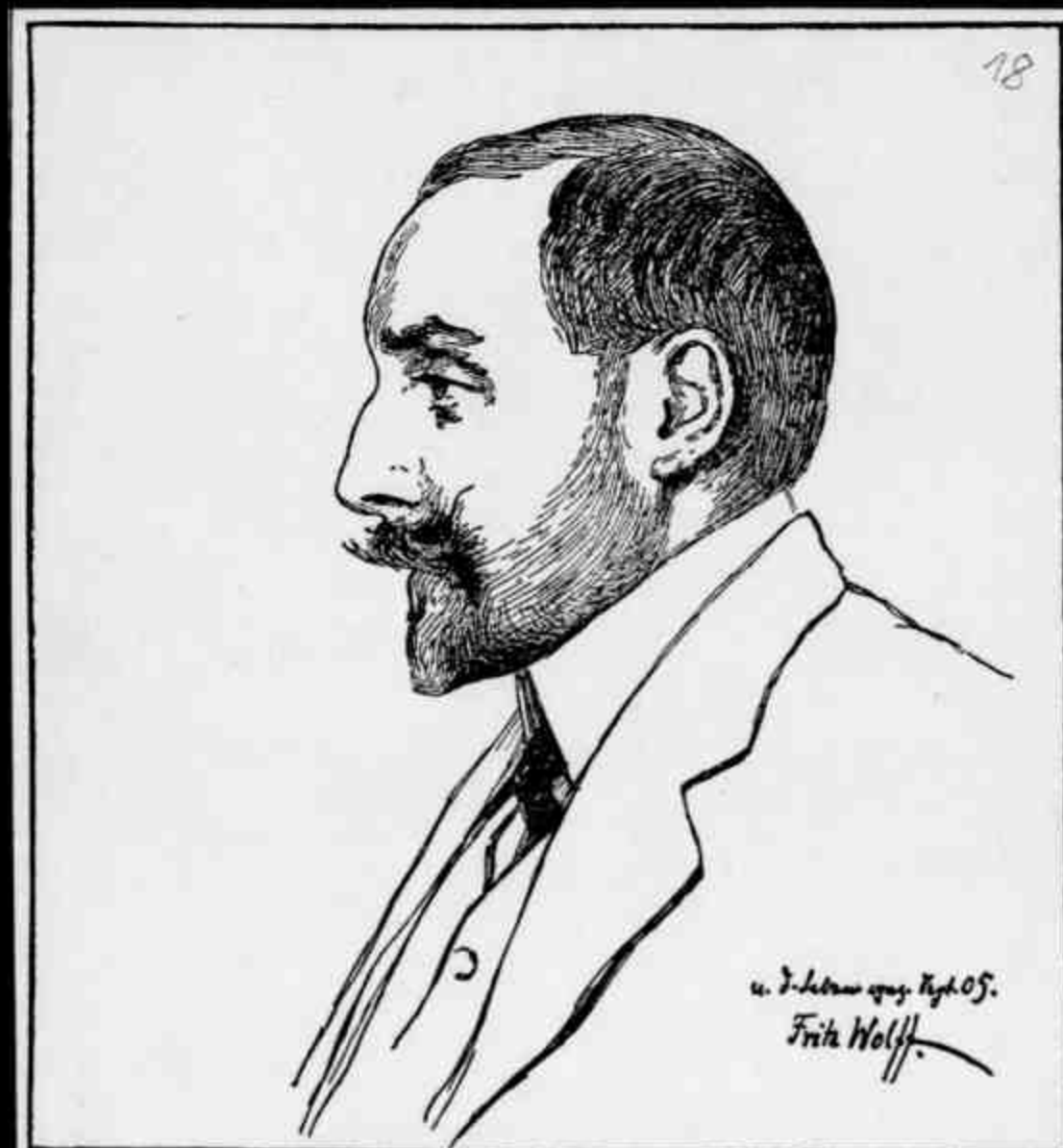
Bessie Loos, die er selbst 1917 malte. Loos hat das Gemälde an seinen Mann, die Bildhauers Witwe, Bessie Loos, in Wien in der Schweiz.

Das beschriebene Gemälde war zusammen mit anderen Kunstwerken aus der Kunst-

Belegexemplar

Arthur von Kampf 75 Jahre

Gdp.--- Wer die Aula der Berliner Universität betritt, wird sofort gefesselt durch das große, 1915 entstandene Wandgemälde "Fichte redet zur deutschen Nation". Es stammt von der Hand Arthur Kampfs, der 1912 den Adel erhielt und am 28.9.39 seinen 75 Geburtstag beging. Auch an anderen Stellen finden wir ihn mit großen geschichtlichen Wandgemälden, so "Einsegnung der Freiwilligen im Jahre 1813" (1892 in der Kunsthalle Karlsruhe) und "Volksopfer 1813" (1892 im Leipziger Museum). Der Künstler war 1914-1924 Direktor der Hochschule für bildende Künste in Berlin. Sein Gesamtwerk, das vor nicht langer Zeit von der Akademie der Künste in einer so umfangreichen wie mannigfaltigen und eindrucksvollen Ausstellung zusammenfassend vorgeführt wurde, begann mit gegenwartsbetonter Wirklichkeitsmalerei und entwickelte sich später, besonders oben in großen geschichtlichen Wandgemälden, in einem klassisch großgestaltenden Stil nach Vorbildern der Hochrenaissance. Kampf ist der nationalen Haltung seiner künstlerischen Zielsetzung wegen giftig angegriffen worden zu einer Zeit, da jüdisches Kunstkritiker- und Händlertum und dessen nichtjüdische Hörige mit deutscher Kultur und Kunst nach ihrem schändlichen Belieben umsprangen. Das ehrt ihn heute ganz besonders.



Professor Dr. Ludwig Justi

wird, wie wir bereits mitteilten, als Nachfolger des Professors Dr. W. von Oettingen zum 1. Oktober sein Amt als erster ständiger Sekretär und Senator der Königl. Akademie der Künste zu Berlin angetreten. Ludwig Justi gehört der bekannten Gelehrtenfamilie an und hat sehr schnell seinen Weg gemacht. Am 14. März 1876 zu Karlsruhe geboren, studierte er in Bonn und Berlin und erwarb 1898 die Doktorwürde in Bonn mit einer Arbeit über Jacopo de' Barbari und Albrecht Dürer. Ueber den Nürnberger Meister, dem er seine besonderen Studien widmete, hat er auch späterhin hervorragende Schriften veröffentlicht. Wissenschaftlicher Hilfsarbeiter in den königlichen Museen trat er 1901 als Privatdozent in den Lehrkörper der Berliner Universität ein. 1903

erhielt er die neu errichtete außerordentliche Professur für mittelere und neuere Kunstgeschichte in Halle und im vorigen Jahre wurde er zur Leitung des Städtischen Kunstinstituts nach Frankfurt a. M. berufen. In dieser Stellung erwarb er sich ein hervorragendes Verdienst um die Stadt Frankfurt durch Ankauf des Rembrandtschen Bildes „Samson und Delila“ aus der Gräflich Schönborn'schen Galerie in Wien, wo es fast vergessen im Dunkel stand. Von der Summe von 30.000 M., die dafür gezahlt wurden, war ein großer Teil von Privaten aufgebracht worden. Die Frankfurter sehen denn auch den erst 29-jährigen hervorragenden Gelehrten, der nun in sein neues Amt nach Berlin zurückkehrt, nur ungern scheiden.

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BÜRO
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: Wiesbadener Zeitung
Adresse: Wiesbaden
Datum:

Die Akademie der Künste zu Berlin hat
den um die Wiederherstellung des Darmstädter
verdienten Geh. Oberbaurat Prof. Dr. K. Hoffmann
in Darmstadt zu ihrem auswärtigen ordentlichen Mit-
glied gewählt.

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BÜRO
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: Deutsche Warte
Adresse: Berlin
Datum: 27. MRZ 1901

Neues Mitglied der Akademie
der Künste.



Geh. Oberbaurat Prof. Dr. K. Hoffmann.

Der Architekt Prof. Dr. K. Hoffmann ist zum ordent-
lichen Mitgliede der Akademie der Künste gewählt wor-
den. Seine architektonische Tätigkeit führte er besonders
in Darmstadt aus, wo er von 1885 bis 1897 Stadthau-
meister war. Seit 1897 ist er ordentlicher Professor der
Baukunst an der Großherzoglich Technischen Hochschule
zu Darmstadt und seit 1898 Geh. Oberbaurat und
kommissarisches Mitglied der Ministerial-Bauabteilung
dortselbst.

Berliner Tageblatt.

Nr. 40.

Dienstag, den 23. Januar 1917.

□ München, 22. Januar. (Privat-Telegramm.) Der hervorragende Münchner Architekt Karl Hoescheder, Professor an der Technischen Hochschule, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, 62 Jahre alt, plötzlich gestorben.

Karl Hoescheder †. Professor Karl Hoescheder, der hervorragende Münchner Architekt, Professor an der Technischen Hochschule, ist, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, dort im Alter von 62 Jahren gestorben. Nach Geburt, Studiengang und Wirksamkeit als Lehrer der Baukunst und praktischer Architekt, gehörte Hoescheder fast ganz der bayerischen Hauptstadt an, mit deren architektonischer Entwicklung in den letzten 26 Jahren sein Name aufs engste verknüpft ist. Ein Sohn des Generaldirektors der Kgl. Bayerischen Verkehrs-Anstalt Adolf von Hoescheder in Weiershammer, erhielt er

seine Ausbildung an der Münchener Technischen Hochschule, war dann beim Münchener Kondbauramt und als Bauminister bei der städtischen Bauverwaltung seiner Vaterstadt tätig und wurde 1898 als Professor der Zivil-Baukunst an die Münchener Technische Hochschule berufen. Von seinen zahlreichen Bauten, die dem Stadtbild des heutigen München an ihrem Teil mit sehr charakteristischem Gepräge verleihen, gelten besonders seine Gemeindefachbauten an der Columbus- und Niederstraße u. a. als Musterleistungen. Daneben schuf er zwei vorzügliche Bade-Anlagen, das Carl-Wilhelmsche Volksbad in München und das Bad in Hermannshöhe (Siebenbrunn), ferner zwei große Krankenhäuser, das Martin-Spital am Münchener Oberfeld, und die Kranken- und Pflegerinnen-Anstalt des Bayerischen Frauenvereins vom Roten Kreuz. Die protestantische Kirche in Neu-Basing gehört zu den besten Lösungen des modernen Kirchenbau-Problems. Auch für den großartigen Neubau des Bayerischen Verkehrsministeriums, für das Rathaus in Regensburg, die Kuranstalt Pank bei Gofa, das Schloß Dirschberg bei Weisheim des Herrn v. Voßlinger und anderes entwarf er die Pläne. Große Klarheit des Grundrisses, verbunden mit schlichter, kraftvoller Monumentalität, sind die Hauptvorzüge seiner Bauten. In Auszeichnungen besaß der Künstler u. a. die bayerische Goldene Medaille für Kunst, die Goldene Medaille der Pariser Akademie und die Silberne Medaille der Deutschen Gesellschaft für Volksbäder. Hoescheder war Ehrenmitglied der Münchener, und seit 1907 Mitglied der Berliner Akademie der Künste, die mehrfach in ihren Ausstellungen seine Arbeiten zeigte.

gen. Stadt. Dupont (204): In einer Gen...
im Bildhauergewerbe die Arbeitslosigkeit außer-
ordentlich groß ist, sollte man doch nicht italienische
Arbeiter heranziehen, weil sie billiger sind. Die
deutschen Bildhauer hätten die Arbeiten ohne Modell
ebenso gut ausführen können.
Oberbürgermeister Kischner: Die Beschäftigung
von Italienern begründet der Herr Stadtbaurat da-
mit, daß zum ersten Mal wieder in Berlin auf eine
Art des künstlichen Behauens zurückgegriffen wer-
den soll, die in früherer Zeit oft geübt wurde und
von der man sich schönere künstlerische Wirkungen
verspricht. Wenn ein Mann von der künstlerischen
Gefühlswelt in dieser Weise hat...

Abf. Jly. 20/12. 22.

Bestehens dieser Zeitschrift von der Technischen Hochschule in
W a g e n zum Dr.-Ing. ehrenhalber ernannt worden.

Adolf Hilbrands letztes Werk. In Köln ist, wie unser
Vertreter uns meldet, Adolf von Hilbrands letztes Werk, der
"Vater-Rhein-Brunnen", feierlich enthüllt worden.
Vor einer Quaderwand lagern links und rechts spielende Nixen
inmitten von Felsblöcken, zwischen denen Quellwasser hervor-
sprubelt. Vor der Mitte der Hinterwand liegt die Figur des
Vater Rheins. Professor Dr. Schumacher, der Kölner Dezernent
für Städtebau, erinnerte in seiner Einweihungsrede daran, daß
im deutschen Kunstschaffen sich immer zwei Elemente ringend
gegenübergestanden hätten: das nordische und südliche Streben,
das antike und deutsche Gefühl. Nur selten hätten diese beiden
widerstrebenden Richtungen einmal verbündet in die Erscheinung
treten können, aber hier, in dem Werk Hilbrands, sei diese Ver-
schwisterung durch eine glückliche Verbindung von Plastik und
Architektur aufs beste gelungen.

Akademie der Künste zu Berlin

Berlin W. 8, den 29. Januar 1923
Pariser Platz 4

Die für den 26. Januar 1923 anberaumte Sitzung zur Vorwahl neuer Mitglieder ist leider nicht beschlußfähig gewesen, da zur statutenmäßig vorgeschriebenen Zahl eine Stimme fehlte. Die Vorwahl wird deshalb am nächsten

Freitag, den 2. Februar nachmittags 5 Uhr
stattfinden. Im Anschluß hieran wird am gleichen Tage abends 6 Uhr die Hauptwahl vorgenommen werden.

Ich bitte auch diesmal dringend, am nächsten Freitag um 5 Uhr pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Der Vorsitzende
Otto H. Engel

Lebender Kunstblatt
207 Juni 1921

== Adolf Hildebrands „Water Rhen“, das plastische Mittelstück des Brunnens auf dem Brühlplatz in Straßburg war von den Franzosen kurz nach ihrem Einzuge in Straßburg abgebrochen worden. Die Figur ist bis jetzt in einem Verließ aufbewahrt gewesen. Erst kürzlich erging eine öffentliche Anfrage, ob die französischen Behörden dieses Meisterwerk des großen deutschen Bildhauers als höchste Kunst für immer einsperren wollen. Jetzt wird aus Straßburg gemeldet, daß die Figur in der Orangerie in Straßburg wieder aufgestellt werden soll. ==

Journ. No. _____

Berlin N. W. 7, den _____ 190

Durch Beschluss der Unterstützungs-Kommission des Senates
vom _____ ist de _____

eine ausserordentliche Unterstützung in Höhe von
Mk.

mit Buchstaben: _____
bewilligt worden.

Die Kasse wird angewiesen, diesen Betrag an d. genannte
Empfänger gegen Quittung zu zahlen und bei dem Kunst-
ausstellungsgeldfonds, Abtheilung 1, Titel I pos. 1 des Akademie-
Stats, in der Rechnung für 190 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident

An die

Kasse der Königlichen Akademie der Künste

hier.

Lud. Engelhardt
17. 11. 1885

Aboll v. Hildebrands letztes Werk, eine fünf Meter
große Brunnensfigur „Vater Rhein“, soll, wie unser Kölner
Korrespondent meldet, demnächst in Köln aufgestellt werden. Der
Brunnen wurde seinerzeit von dem Geheimrat Otto Andreas ge-
stiftet. Die baldige Aufstellung des Hildebrandschen Werkes ist
durch eine Schenkung des Kommerzienrats Wilhelm Federich
(London) in Höhe von 350 000 Mark ermöglicht worden.

H.

Der Rheinbrunnen F. Jannas 1900 J. J. J. J.



W. Matthäus.

Vom neuen Rheinbrunnen in Köln.
Der Rhein und zwei Nebenflüsse. Der kürzlich enthüllte Brunnen ist ein Werk von H. v. Hildebrandt.

225 M.

Kassenscheck: Zusammen fünf und zwanzig Mark,
Kommunikation als Kunstler der Königl. Akademie der
Künste für das Quartal Oktober/Dezember. 1904.
Im Halbjahr 190. habe ich mich der Kasse der Königl.
Kunst Akademie der Künste hier und richtig gegolten
erhalten, worüber diese Mitteilung.
Berlin, den 31. Oktober. 1904.

Robert Radecke

Kasse der Akademie

31. 12. 1904

A. 602

Gen. v. Hildebrand und Mannheim
18. / II. 1921

© Adolf von Hildebrand und Mannheim. Das Ableben des großen deutschen Bildhauers Adolf von Hildebrand gibt Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß sich die Stadt Mannheim einige Werke dieses Meisters besitzt. Im Jahre 1913, zu dessen Beginn Geheimrat Carl Reih und dessen Schwester Anna Reih die testamentarische Zuwendung ihres Barvermögens an die Stadtgemeinde Mannheim zur Errichtung eines monumentalen Kunstsammlungsgebäudes am Friedrichsplatz (Reihmuseum) und eines Volksheimes auf dem Goetheplatz (Reihhaus) beschlossen, ließ der Stadtrat durch Adolf von Hildebrand die Bronzebüste des Geheimrates Reih ausführen, die zum Gedächtnis der Stifter im künftigen Reihmuseum aufgestellt werden sollen und einstweilen in der Kunsthalle verwahrt sind. Nach dem Tode des Geheimrats Reih, der durch letztwillige Verfügung auch die an den Waldpark Redarau angrenzende Fasaneninsel der Stadt zum Eigentum vermacht hatte, entstand die Idee, auf dieser Insel oder in ihrer Nähe in irgend einer künstlerischen Form ein plastisches Erinnerungszeichen für Carl Reih zu errichten. Der Gedanke führte dazu, daß der Stadtrat

wiederum durch Adolf von Hildebrand ein Modell für ein architektonisch-plastisches Kunstwerk anfertigen ließ, das eine bogenförmige gegliederte Wand mit dem Porträtrelief des Geheimrats Reih darstellt. Es war geplant, dieses Kunstwerk in Muschelschale (das Porträt in vergoldeter Bronze) an einer für diesen Zweck für besonders geeigneten Stelle an dem Hauptzugang zur Fasaneninsel bildenden Franzosenweg auszuführen. Dieser Plan mußte infolge der während des Krieges und in der Folgezeit erwachsenen Schwierigkeiten vorerst aufgegeben werden. Das Modell aber, das von dem Künstler bereits Ende 1913 an die hiesige Stadtgemeinde abgeliefert wurde, ist in der Kunsthalle verwahrt.

Journ. No. _____

Berlin N. W. 7. den ten 190

Durch Beschluss der Unterstützungs-Kommission des Senates
vom ten ist de

eine ausserordentliche Unterstützung in Höhe von
Mk.

mit Buchstaben: _____

bewilligt worden.

Die Klasse wird angewiesen, diesen Betrag an d. genannte
Empfänger gegen Quittung zu zahlen und bei dem Kunst-
ausstellungsgelderfonds, Abtheilung 1, Titel I pos. 1 des Akademie-
Stats, in der Rechnung für 190 in Ausgabe nachzuweisen.

Der Präsident

An die

Klasse der Königl. Akademie der Künste

hier.

Kunstfest,

auf der Koppensteinschen Ausstellung vom
21. Dezember 1894

1894

27
— In der großen Halle des Berliner Rath-
hauses unter dem Thurm sind gestern die vier Ecken des
oberen Stockwerks, je zwei rechts und je zwei links von der großen
Treppe, mit vier Bildwerken aus tiroler Marmor, dar-
stellend die Fischelei (von Bildhauer Bratt), Schifffahrt (von
Professor Deter), Ackerbau (von Professor Geier) und Handel
(von Bildhauer Bruch) besetzt worden. Am Abend wurden die
Figuren durch elektrisches Licht beleuchtet.

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, RUNGE-STRASSE 25/27.

Zeitung: Berliner Morgenpost

Adresse: Berlin

Datum:

26 MAI 08

Hubert von Hertomer feiert heute den fünfzigsten Geburtstag. Der berühmte Künstler, der in England Heimatrecht und großes Ansehen gewonnen hat, kommt aus dem bayerischen Lande Berg am Loch, dessen Rathaus er mit schönen Gemälden geschmückt hat. Dort ist er einst als armer Tischlerlehre geboren. Schon als Kind kam er nach England und hat dort wie auf der Münchener Akademie sich der Malerei gewidmet. Anfangs betätigte er sich im Genrefach, bis das wundervolle Bild der Miss Grant, der Dame in Weiß, ihn als Porträtmaler berühmt machte. Es befand sich 1886 auf der Internationalen Berliner Ausstellung und brachte ihm die große goldene Medaille ein. Es sind dann eine ganze Reihe von Porträts gefolgt, unter denen wir nur die von Hans Richter, von Stanley und ein Selbstbildnis hervorheben. 1881 begründete Hertomer auf seinem idyllischen Landsitz Bulhey bei London eine vielbesuchte Kunstschule. Der höchstensfreudige Meister hat sich auch als Landschaftsmaler und Radierer hervorgetan. Der vielseitige Künstler versucht sich auch mit Vorliebe als Komponist. Einst gestattete er sich den Luxus, auf seiner Besitzung Bulhey nur vor Freunden mit einem Kostenaufwand von 40 000 Mark die von ihm komponierte lyrische Oper „Das Idyll“ aufzuführen, deren musikalische Leitung damals Hans Richter übernahm. Im Jahre 1903 stiftete er den Hertomer-Preis für Autofahrer. Der Meister ist Mitglied der Berliner und Münchener Akademie der Künste.

Wilhelm Henz

Die Berliner Malerschule und Künstlergesellschaft ist von einem schweren Schicksal betroffen worden. Sonnabend um 6 Uhr Nachmittag ist nach mehrmonatlichem Leiden und langem Todeskampf der allbekannte, hochgeschätzte Maler, Professor Wilhelm Henz hier verstorben. Wie ein tapferer Soldat den Folgen der Anstrengungen, und der für begünstigten Ohngefähr, im Fleiß für seine Sache davon gekräftigten Manneskraft den Nachwirkungen der Ueberanstrengung, der rücksichtslosen Begeisterung der Hingabe des Leibes und der Seele an das Studium der Natur und des Menschen, aus dem östlichen Orient erlegen, das Studium, das ihm die theuerste, heiligste Sache war. Bei einem längeren Aufenthalt in Tunis und Tripolis, während des letzten Winters und Frühlings hatte er, blühen lassen von der Fülle der herrlichen Motive, Gestalten und Szenarien, welche sich dem Auge des Orientalisten dort boten, unersättlich in dem leidenschaftlichen Verlangen, Alles, was er dort sah, in sich aufzunehmen und nach der Natur zu malen, der Sonnenhitze und der plötzlich damit wechselnden Kälte beim Arbeiten im Freien nicht achtend, den Keim zu der Krankheit gelegt, welche, sich rasch weiter entwickelnd, sein künftiges Leben zerstören sollte. Nach der Welt des sonnendurchflutheten Ostens hatte ihn seit seines ersten künstlerischen Ausflügen die tiefe Sehnsucht seines Herzens gezogen und während seines ganzen Lebens behielt dieselbe ihre magische Gewalt über ihn. Wie oft er sie auch bestritten mochte, sie schien an Stärke nur immer zu gewinnen. Unten den deutschen Malern ist kein Zweiter dort so heimlich geworden und keiner von ihnen hat zugleich zahlreichere, treuere und poetischere Schilderungen der Art und der Sitten der Bewohner jener Länder geschaffen, als Henz. Verband sich doch bei keinem so wie bei ihm die vertrauteste Kenntnis derselben mit der wärmsten Begeisterung und einem ganz außergewöhnlichen künstlerischen Vermögen der lebendigen und eindrucksvollen Darlegung des Angesehenen und des Phantasie-Geschaffenen.

Nicht von Hause aus hatte er sich zum Maler bestimmt. Im Jahre 1822 zu Neu-Ruppin geboren, der Sohn eines mährischen Mannes von charaktervoller knorriger Eigenschaft, der mit genialem großem Geschäftssinn und zäher Kraft sich zu bedeutendem Besitz und hervorragender bürgerlicher Lebensstellung heraufgearbeitet hatte, (Th. Fontane hat hier einmal ein umfassendes Bild der Schöpfungen und der Persönlichkeit des alten Henz entworfen), wählte er den wissenschaftlichen Beruf. Im zwanzigsten Jahre bezog er die Berliner Universität. Aber nicht lange setzte er seine (ich glaube juristischen) Studien an derselben fort. Die Reizung zur Malerei war stärker in ihm geworden. Er trat in die Werkstatt A. v. Ribbeck ein. Im Jahre 1845 ging er nach Antwerpen, 1846 nach Paris, wo Gleyre sein Meister wurde, zu dem er in nahe persönliche Beziehungen trat. Auch in Delacroix's damals vielbesuchtem Atelier hat er als Schüler gearbeitet; später auch noch bei Couture, der lange, zumal bei den jungen deutschen Künstlern, in dem Ruf stand, im Besitz der alleinigmachenden Lehre der wahren Malerei zu sein und deren Geheimnis auf seine Schüler übertragen zu können. Von Paris aus trat Henz 1847 seine erste größere Studienreise durch Spanien nach Marokko an, lernte dort im äussersten Nordwesten Afrikas den Orient in seiner noch unerschlossenen Gestalt kennen. In den Jahren 1850 und 51 bereiste er Ägypten, Kleinasien und die Türkei, die Natur und das Menschenleben in allen ihren fremdartigen Erscheinungen gründlich studierend. Nach seiner Rückkehr nach Paris aber verarbeitete er die im Orient gewonnenen Eindrücke zunächst nicht unmittelbar zu Bildern des dort Gesehenen und Beobachteten, sondern er benutzte sie zunächst, um großen Gemälden zur biblischen Geschichte, wie „Christus auf dem Gastmahl des Simeon“ und „Christus unter den Jüngern und Pharisäern“, einen entschiedener ausgesprochenen orientalischen Lokalcharakter zu geben, als ihn Darstellungen solcher Art von deutschen Künstlern bis dahin gezeigt hatten. Von der durch Horace Vernet eingeführten Mode, die Personen der Bibel einfach als Araber von heute zu malen, hielt er sich indes fern. In der Farbe und dem ganzen malerischen Stil dieser Bilder, welche über die außerordentliche Begabung des jungen Künstlers keinen Zweifel ließen, war ein starker Einfluss der alten großen Venezianischen Maler, aber auch der Couture's unverkennbar. In Berlin fanden sie nur getheilten Beifall und beim Publikum kein richtiges Verständnis ihrer bedeutenden Eigenschaften. Auch mit einem andern ganz originellen Bilde (Berliner Ausstellung von 1856) vermochte er noch nicht völlig durchzudringen: eine arme, greise Reisigsammlerin, die im Walde an einen Baum jurdä- gesunken vom Tode getroffen dastand, wird von einem des Weges kommenden blühenden jungen Mädchen erblickt, das im Innersten vor diesem Anblick erschauert. Das Bild dieser seltsamen Gruppe lebensvoller Figuren trug auf dem Rahmen die Worte:

„Wohin endet Tod des Lebens Noth, doch schauert Leben vor dem Tod.“ Henz war in den letzten fünfzig Jahren danach nach Berlin überfiedelt. Auf der akademischen Ausstellung von 1858 trat er hier mit dem großen Bilde hervor, welches der erste volle reife Ausdruck seiner eigenen künstlerischen Individualität war und von dem Ernst und dem umfassenden Reichthum seines Naturstudiums das glänzendste Zeugnis ablegte: Sklaventransport durch die Wüste (später für das königliche Museum zu Stettin erworben). Fast erschreckend, aber doch in hohem Grade imponierend, wirkte damals hier der fähne, kraftvolle Realismus, mit welchem die von dem Maler in sonnen- glühender Wärme schauernd selbst erlebten Greuel in ihrer nackten Wahrheit in einer bei uns ganz ungewohnten Energie der Behandlung und des Tones geschildert waren. Einen eben so tiefen, unvergesslichen Eindruck hat mir das andre, damals gleichzeitig angefertigte kleine Bild aus ägyptischer Natur gemacht: „Sphinx und Widder in der Thebade“, eine Mauer von verfallenen altägyptischen Steinernen Sphinxen und Widderköpfen, wie sie an den Eingängen der Riesentempel von Theben stehen, und an ihrem Fuß dahin wandelnd in der feier- lichen, statuenartigen düsternen Ruhe ihrer Erscheinung eine in das lange, dunkelblaue, glühende Gewand der Felschenweiber gekleidete braune Hirtin, deren Schafe und Widder zwischen den gemalten Lehmannen kleiner Steinbilder weiden.

Konfektion

z1
bi
junge Damen)

Teil sehr reich mit Einsätzen und

ig: Der Cicerone, -Leipzig

se: - JAN. 1916

BERLIN An Stelle von Paul Meyerheim ist der Maler Professor Hans Herrmann zum Senator der Akademie der Künste erwählt worden.

Professor Dr. Adolph Goldschmidt hat den Titel eines Geheimen Regierungsrates erhalten.

Vossische Ztg. 23. 18. Einheimische:

Maler

Hans Herrmann wird in diesen Tagen 60 Jahre alt, und ihm zu Ehren eröffnet das Künstlerhaus heute mittag eine über 40 Schaffensjahre sich erstreckende, mit kritischer Umsicht zusammengestellte Sonderausstellung von mehr als 90 Bildern. Die Veranstaltung wird ein näheres Eingehen erfordern. Sie vermittelt von dem Gelehrten ein erheblich günstigeres Gesamtbild, als es die in den letzten Jahren vorgeführten Proben erwarten ließen.

Neckern, Malchior. (18)
Berl. Tagebl. 22. 2. 18

aus der Kunstwelt. Professor Hans Herrmann, der bekannte Berliner Maler, wird am 8. März sechzig Jahre alt. Aus diesem Anlaß veranstaltet die Kunstausstellung im Künstlerhaus eine umfassende Ausstellung seiner Werke. Die Ausstellung enthält Nebenbei eine große Anzahl von Skulpturen des Künstlers von 1877 an bis 1918. -- Die Galerie Eduard Schulte eröffnet heute eine Gedächtnisausstellung des Malers Gustav Schöndorfer. Außerdem sind auch etwa 25 Porträts und die Darstellung der Kampfszene von Treptow ausgestellt, die Fritz Koenig (Lüpfeldt) malte.

Bildhauer

Neckern, Paul Ludwig. (10)
Nord. Allg. 22. 3. 18

Eine Kunsterverbung der Stadt Berlin. Die städtische Kunstdeputation unter Vorsitz von Bürgermeister Reide erworb heute aus der Ausstellung des Professors Hans Herrmann im Berliner Künstlerhaus das Bild „Alle Fische in Amsterdam“ aus dem Jahre 1889 für die städtischen Kunstsammlungen. Hans Herrmann, der dieser Tage seinen sechzigsten Geburtstag beging, hat während seines ganzen bisherigen Schaffens seiner Vaterstadt Berlin angehört.

c) Architekten

Bestelmeyer, German. (14)
Bumek, Erich. (11)
v. Inne, Ernst. (10)
Wolfenstein, Richard. (12)

d) Graphiker

Wolfefeld, Erich. (15)

Berlin den 14. Januar 1916

Herrmann Hans
Verfasser

1916
8. Dezember

Erste Beilage zur Vossischen Zeitung.

Professor Eugen Döder +. In Düsseldorf ist gestern der ausgezeichnete Landschaftsmaler und langjährige Lehrer an der dortigen Kunstakademie, Professor Eugen Döder, im 76. Lebensjahre gestorben. Als Darsteller des Meeres nahm Döder neben dem verstorbenen Holländer Masdag unter den heutigen Künstlern eine der ersten Stellen ein. In Arnsburg, einem Städtchen der holländischen Insel Defel geboren, besuchte er von 1858-63 die Petersburger Akademie. Ein Reisestipendium, das er zugleich mit der großen goldenen Medaille 1863 erhielt, führte ihn durch Deutschland, Holland, Belgien, später auch nach Italien. Seit 1871 war er Lehrer für Landschafts- und Marinemalerei an der Düsseldorfer Akademie und hat als solcher eine große Zahl talentvoller Schüler herangebildet. Zu seinen bekanntesten Schülern gehören Hans Hermann, Kallmorgen, Clarenbach, Kufut, Maderfahn, Koblach u. a. Als Marinemaler gehörte Döder zu den ersten unserer Zeit und hat nach anfänglichem Widerspruch fast ungeteilte Anerkennung gefunden. Die Motive zu seinen Bildern, die im Gegensatz zu den dramatisch bewegten Seestücken Adenbachs und der Norweger meist ein träumerisch-melancholisches Gepräge zeigen, entnahm er den Dänenlandschaften der holländischen Küste, den Inseln des Battenmeeres und vor allem dem Ostseestrande, dessen ruhige Linien und gehaltene Stimmungen er mit virtuoser Technik wiederzugeben wußte; seine Darstellung der Lichtwirkungen, besonders der Sonnenuntergänge ist berühmt. Fast alle größeren öffentlichen Sammlungen in Deutschland besitzen Werke von seiner Hand, während die Bilder seiner früheren Periode sich meist in Privatbesitz in Rußland befinden. Die Berliner Nationalgalerie besitzt von ihm u. a. eine Abenddämmerung bei Wandsbuck auf Rügen. Der verstorbene Künstler war Mitglied der Akademien von Berlin, Petersburg, Stockholm und vieler anderer Körperschaften.

Nr. 630.

Donnerstag, den 8. Dezember 1916.

Berliner Tageblatt.

F. St. Eugen Döder +. Der Ruf des Düsseldorfer Landschafters, der im 76. Lebensjahre gestorben ist, beruht wesentlich auf seinen Bildern von der Ostsee. In Livland geboren, hat er seine akademischen Lehrjahre in Petersburg zugebracht und kam dann erst nach Deutschland, wo ihn, wie den anderen Balken Eward u. Gehardt, die Kunststadt Düsseldorf vor allen anzog. Für Döder war dabei gewiß der Ruhm Adenbachs maßgebend, der damals, in der Mitte der sechziger Jahre, auf der Höhe seines Schaffens stand. Fühlte doch auch er, in einem Küstenland geboren, besonders die Reize der Seestimmungen. Nach einem Jahrzehnt, das zum großen Teil Studienreisen in den anderen Ausländern gewidmet war, wurde er Lehrer an der Düsseldorfer Akademie. Sein Bestes als Maler gab er, als er sich Rügen entdeckt hatte, wo er die Stimmungen seiner Heimat wiederfand. Wer dieselben Gegenstände liebt, wird die Bilder seiner besten Zeit, der Zeit seiner ersten starken Ergebnisse, als treue Schilderungen empfinden. Döder empfand und beherrschte die Ausdrucksmittel der Landschafterei seiner Zeit. Ein feines, koloristisches Gefühl gehörte nicht zu ihnen; man war mehr auf einen kräftigen Realismus aus. Werten seine Bilder auf die Nachgeborenen leicht als allgemein und schon gekannt, so dürfen sie nicht vergessen daß Döder diese Gegenstände zuerst gemalt hat und daß alle Späteren sie ein wenig mit seinen Augen sehen. Wir suchen heute andere Stimmungen; aber man kann nie an der Ostsee sein, ohne von Zeit zu Zeit, ja recht oft einen „Döder“ zu sehen. In Düsseldorf und den Rügenküsten behält er seinen Namen, haben doch die meisten Landschaftler der Folgezeit zu ihm als ihrem ersten Meister auf, dem sie die solide Grundlage ihrer Kunst verdanken. Viele Akademien im In- und Ausland ernannten ihn zu ihrem Mitglied, und es gibt wohl keine öffentliche oder bedeutendere Privatsammlung der Zeit, die nicht eines seiner Bilder enthält.

Drei Maler aus Tirol.

I. Franz Defregger.

Die Maler aus dem Land Tirol oder wenigstens das Dreigestirn: Defregger, Schmid und Sabel, es gibt allen sinnigen Geistern, die den schönen Künsten zugewandt sind, jetzt mancherlei zu denken und zu reden. Die Malerei im Land Tirol stand bisher nur im Dienste der Kirche. Vom „Tafelmaler“, der die Bildstöcke an den Gangsteigen malt, bis hinauf zu Hellweger's gothbegeistertem Pinsel hatte die tirolische Kunst nur Einen Zweck, nämlich die Erinnerung an das Alte und das Neue Testament und an die heiligen Heiligen immer wach und dem hingängigen Christen durch Darstellung des Höllefeuers, des jüngsten Gerichts und anderer nicht mehr ungewöhnlicher Sujets die ernststen Wahrheiten seines Glaubens stets vor Augen zu halten. Abgesehen von den Stoffen, war aber die tirolische Malerei auch in anderer Beziehung eine wahre Kasse. Ein tirolischer Rafael mochte in neugebauten Kirchen die schönsten Abendmähler und Himmelfahrten al fresco malen, die Bewunderung des ganzen Landes und aller Kenner auf sich ziehen und mußte doch nebst Frau und Kindern mit einem Ehrensold von jährlichen sieben- bis achthundert Gulden färlieb nehmen, so daß er, wenn er nicht eigenes Vermögen besaß, mitten in seinem Ruhme Hungers sterben konnte.

Allein neben ihrer Andacht wollten die Tiroler in der Kunst allmählig auch ihre Schallheit und ihren Witz zur Geltung bringen, und so entstand denn in unserer Zeit eine tirolische Genre-malerei, die ihre Stoffe aus dem Volksleben der Heimat wählte und sich damit nicht nur schnell aus allen Nahrungsorgen herausarbeitete, sondern auch als längst ersuchte Abwechslung neben der Heiligen- und Allerseelen-Malerei beim Publicum die freundlichste Aufnahme fand. Diese veränderte Wahl der Gegenstände war fast ein Wagnis; denn die kirchliche Presse in Tirol verspürte bald das Gefährliche des Unternehmens und schlug ihren pflichtgetreuen Värm über die Abtrünnigen, allein die drei genannten Waghälse befinden sich in ihrer jetzigen Atmosphäre leiblich und geistig ganz wohl und werden sich durch jene Stimmen schwerlich wieder in den gern verlassenen Schafstall zurückrufen lassen.

Das Publicum, das ihnen jene freundliche Aufnahme zugewendet, dürfte nun vielleicht nicht abgeneigt sein, einige biographische Mittheilungen über diese strebsamen Männer entgegenzunehmen.

Franz Defregger wurde am 30. April 1835 zu Sironach im tirolischen Pustertale geboren. Dieser Geburtsort ist ein zerstreutes Dörflein, eine Berggemeinde, die zur Pfarre in Dölsach gehört, welche letzteres weiter unten näher an der Landstraße liegt und auf allen Specialkarten zu finden ist. Das Gebirge, das vom Großglockner herniederzieht, bildet hier eine hohe Feste gegen das Mühlthal, welches zu Kärnten gehört, und streckt sich gegen Mittag in fruchtbaren Abhängen an die Drau herab. Diese Halden sind fleißig bebaut und reichlich bewohnt, in mit vielen hundert Höfen besetzt, in denen ein gutmüthiges, heiteres und ehrliches Volk wohnt. Vienz, die letzte tirolische Stadt an der Drau, ein freundliches Dörflein, liegt zwei Stunden weiter oben. Sonst finden sich da auf den Bergen und im Thale mancherlei halb erhaltene und ganz verfallene Burgen und Schlösser — darunter auch eines namens „Wallenstein“, in welchem der dortige Landmann, obwohl ohne Grund, den großen Feldhauptmann des dreißigjährigen Krieges geboren sein läßt — und verschiedene alte Kirchen und Capellen, welche zusammen mit der trefflichen Landschaft in jungen Seelen leicht malerische Anlagen wecken mögen.

Franz Defregger's Vater war ein angesehener und nach dortiger Schätzung wohlhabender Landmann, dessen Vorfahren, dem Namen nach zu schließen, wohl aus dem tirolischen Defregger-Thale stammten. Er wohnte oben am Berge in einem gutgehaltenen Bauernhose, der mitunter auch fünfzig Stück Vieh beherbergte. Der Geschäftsbetrieb war manchem Wechsel ausgesetzt. Zeitweise warf sich der Vater auf den Pferdehandel und hatte dann wohl zwanzig Gänse im Stall — zu andern Zeiten glaubte er mit Butter und Käse mehr verdienen zu können, und dann wurde die Zahl der Kühe vermehrt.

Auch an Kindersegen fehlte es keineswegs. Eigentlich waren auf dem Hofe zehn eheliche Nachkommen geboren worden, aber ein epidemischer Typhus, der eines Tages in das Pustertal hereinbrach, nahm die Mutter und einige Geschwister hinweg. Er griff auch den damals vierjährigen Franzel so heftig an, daß dieser noch lange hin sich und

schwachlich blieb. Durch jene Todesfälle und andere, die früher eingetreten, war die Familie so zusammengeschmolzen, daß Franzel seine Knabenjahre nur mit seinem Vater und vier Schwestern verlebte. Sie vertrugen sich übrigens vortrefflich mit einander, so daß diese Jugendzeit bei Jenen nur freundliche Erinnerungen hinterlassen hat.

Den ersten Unterricht in der Bauernschule erhielt Franz Defregger von einem schlichten Landmann, Namens Straganz, der aber als Lehrer ganz achtbar gewesen zu sein scheint. Er hatte ein kleines Anwesen im Walde und hielt dort treu und fleißig seine Schule, welche die Kinder der Nachbarschaft gerne besuchten. Ueberdies war er ein braver Mensch, mit nicht sehr ausgedehnten, aber zureichenden Kenntnissen, bei dem unser Franz seine sechs Winter willig aushielt und Alles erlernte, was man in Tirol unter solchen Umständen zu erlernen pflegt. Später fühlte er allerdings selbst, daß noch Einiges fehle, und suchte dann die Lücken, welche die Bergschule übrig gelassen, durch eigene Fernstunden auszufüllen.

In den Sommermonaten und bis zu seinem fünfzehnten Lebensjahre lebte Franz als Hirte auf den grünen Almen seiner Heimat. Er hatte von selbst zu zeichnen wie zu schnitzeln angefangen, und namentlich letzteres war ihm auf den einsamen Weiden ein sehr willkommener Zeitvertreib. In den Wintertagen ergözte er sich damit, allerlei Figuren aus Papier zu schneiden. Eimal kam der Vater auch mit einem ansehnlichen Hunde alter, verlegener Väter vom Speicher herab und verehrte diese dem Sohne, welcher sie alsbald zu Karrengäulen und Reitsperden zusammenschchnitt und diese seine Lieblingshiere in reicher Anzahl auf die Stubenwände klebte. Neben jenen Legenden und vergilbten Kräuterbüchern hatten sich übrigens dazumal auch allerlei Pergamente vorgefunden, die der junge Schnitzler ebenfalls seiner Kunst zum Opfer brachte — nicht ohne reuige Nachwirkung, denn es fällt ihm jetzt noch öfter ein, daß es vielleicht doch schade um die ehrwürdigen Pergamente gewesen und daß diese allerlei wichtige Geheimnisse enthalten haben mögen, denen die tirolische Geschichtschreibung jetzt vielleicht jahrelang nachlaufen darf, ohne sie wieder „zu Stande bringen“ zu können.

Aber dieses Hirten- und Schnitzlerleben ging auch zu Ende. Als der Sohn so groß und stark geworden, daß er

*Kunst- und Literatur-Zeitung vom 23. August 1873.
Moryanblat.*

vor seinen Gläubigern.

M. C.

Ein Mengel-Standbild vor dem Berliner Museum.
In der Vorhalle von Schinkels Altem Museum in Berlin wird nun das Standbild aufgestellt werden, das der preussische Staat dem Meister Mengel errichtet. Es ist ein Werk von Professor Peter Breuer, dem Berliner Bildhauer. Der Künstler, der dafür seine Erinnerungen an Mengel und nach dem Leben geschaffene Bildnisse wie das von Reinhold Weges verwerten konnte, stellte Mengel in all seiner charakteristischen Erscheinung dar: in ganzer Figur steht der Meister etwas breitbeinig da, in dem langen Mantel, den er zu tragen pflegte, und sieht mit der Scharfsichtigkeit seines Alters gerade vor sich hin. Denn er ist beim Zeichnen: die Rechte hält den Skizzenblock, und mit der Linken — Mengel konnte bekanntlich links ebenso bequem zeichnen wie rechts — wird er im nächsten Augenblick mit dem Bleistift festhalten, was er erspäht. Das Ausdrucksvolle, in Marmor ausgeführte Standbild kommt, um im Duchs von dem hier sonst in der Vorhalle stehenden Statuen der großen Künstler und Kunstgelehrten Berlins nicht allzu sehr abzustechen, an die eine Schmalseite der Vorhalle zu stehen.

Akademie der Künste zu Berlin

Hochsitz-Stiftung

Aus den Zinsen dieser Stiftung können würdige und bedürftige Maler und Malerinnen, namentlich solche Berliner oder Charlottenburger Herkunft, die Schüler oder Schülerinnen einer mit der Akademie der Künste verbundenen Unterrichtsanstalt für die bildenden Künste sind, Unterstützungen zur Ausübung ihrer Studien erhalten.

Die Bewerber, bzw. Bewerberinnen haben in ihren Gesuchen über ihren bisherigen Bildungsgang zu berichten, einen Lebenslauf sowie Gutachten der Eltern einer Unterstützung bedürftig sind. Ferner ist ein Zeugnis über die Würdigkeit beizubringen. Dies muss von dem Direktor oder Vorsteher der Lehranstalt, an der der Bewerber, bzw. die Bewerberin studiert, ausgestellt sein.

Bewerbungsgesuche sind an den Präsidenten der Akademie der Künste, Berlin W 8, Karl-Liebknecht-Platz 4, bis zum 1. März 1923 einzureichen. Die Verleihung erfolgt zum März 1923 durch den Senat, Sektion für die bildenden Künste.

~~3. März 1923~~
Berlin den 2. März 1923
Der Präsident
Max Liebermann



Prof. Peter Breuer
scheidet aus dem Lehrkörper der Berliner Hochschule für bildende Künste.

Ein Menzel-Standbild vor dem Museum.

In der Vorhalle von Schinkels Altem Museum in Berlin wird nun das Standbild aufgestellt werden, das der preussische Staat dem Meister Menzel errichtet. Es ist ein Werk von Professor Peter Breuer, dem Berliner Bildhauer. Der Künstler, der dafür seine Erinnerungen an Menzel und nach dem Leben geschnittenen Bildnisse, wie das von Reinhold Beggs verwerten konnte, stellt Menzel in all seiner charakteristischen Erscheinung dar: in ganzer Figur steht der Meister etwas breitbeinig da, in dem langen Mantel, den er zu tragen pflegte, und steht mit der Scharfsichtigkeit seines Alters gerade vor sich hin. Denn er ist beim Zeichnen die Rechte hält den Stiftenblock, und mit der Linken — Menzel konnte bekanntlich links ebenso bequem zeichnen wie rechts — wird er im nächsten Augenblick mit dem Bleistift festhalten, was er erspührt. Das ausdrucksvolle, in Marmor ausgeführte Standbild kommt, um im Wuchs von den hier sonst in der Vorhalle stehenden Statuen der großen Künstler und Kunstgelehrten Berlins nicht allzusehr abzustechen, an die eine Schmalseite der Vorhalle zu stehen.

Menzel

37

ADOLF SCHUSTERMAN
ZEITUNGSNACHRICHTEN-BUREAU
BERLIN SO. 16, SPREEPALAST.

Zeitung: Der Bund

Adresse: Bern

Datum:

21. AUG. 1908

**Internationales Telegraphen-Denkmal
in Bern.**

Die internationale Telegraphenkonferenz von Lissabon hat am 11. Juni 1908 die Errichtung eines Denkmals in Bern beschlossen zur Erinnerung an die Gründung der internationalen Telegraphen-Union. Der schweizerische Bundesrat wurde beauftragt, alle Maßnahmen zu treffen, welche hierfür notwendig waren.

In Ausführung des ihm übertragenen Mandates hat der Bundesrat einen internationalen Wettbewerb für Denkmal-Projekte eröffnet. Wie wir bereits mitteilten, sind 87 Entwürfe eingegangen. Zur Beurteilung derselben versammelt sich am ersten September das Preisgericht. Dasselbe ist aus folgenden Herren zusammengesetzt: Professor Breuer, Bildhauer, Mitglied der Akademie der Künste in Berlin, Professor Selmer, von der kaiserlichen Akademie der plastischen Künste in Wien, Bildhauer Injalbert, Mitglied des Institut de France in Paris, George Frampton, Mitglied der königlichen Akademie in London, Bildhauer J. Corvai in Budapest, Dr. Cuypers, Architekt des Museums in Amsterdam, J. D. Ramalho Ortigao, Direktor der königlichen Bibliothek in Ajuda (Portugal), Louis de Benoist, Professor der Architektur und Architekt des königlichen Hofes in Petersburg, J. Theodor Sundberg, Professor an der Schule der schönen Künste in Stockholm, Eugen Jost, Architekt in Lausanne, Präsident der Jury, und a. Bundesrat Oberst Emil Frey, Direktor des internationalen Telegraphenbureau in Bern. Die Ernennung eines zwölften Mitgliedes der Jury soll erst noch erfolgen.

Zur Prämierung der Entwürfe stehen der Jury Fr. 20,000 zur Verfügung, der höchste Preis kann Fr. 8000 betragen. Das Denkmal kommt bekanntlich auf den Helvetiaplatz zu stehen und soll im Jahre 1915 errichtet werden.

tes Leben. Am Tage sind es vorziell die vielen herrlichen Waldpromenaden, welche von den Kurgästen frequentiert werden. Während der letzten herrlichen Tage sind auch die Bergsträger zu ihrem Rechte gekommen. Jeden Morgen präsentieren sich die Bergsträger der Berninagruppe im Hofe und Morteratsch in ihrer ganzen Erhabenheit und laden Hunderte von Ausflüglern in die Täler. Wagen an Wagen, zahlreiche Fußgänger pilgern durch das romantische Hohegatal, um dort ein Ständchen am Fernrohr die Bergsträger in ihrer kühnen Arbeit zu mustern. Nicht minder ist auch der Sudran im Morteratsch, das nun von Pontresina mittelst Berninabahn in einem Viertelstündchen erreicht werden kann. Gerne wird von da aus die Wanderung dem Morteratsch-Gletscher entlang nach der Boval-Stubhütte (2470 Meter ü. M.) gemacht, woselbst ein unvergleichliches Hochschneegebiet den Blicken reichlich schenkt.

Der Muffingel
18. II. 23.

Zahlenrätsel.
1 2 5 4 5 Buchstabenzeichen,
2 1 5 4 Gefäß, 3 4 1 5 Stadt in
der Schweiz, 4 6 6 4 5 Deutsche
Stadt, 3 2 6 6 Frucht, 6 4 1 3 4 5
Europäisches Volk, 1 2 3 4 5 6
Maler.



Peter Breuers Mangel-Standbild
in der Vorhalle des Berliner Alten
Museums. Photograph.

Muffingel.
Mit "M" hat es ein jeder Baum,
Mit "t" trägt es das Kleid des
Sackes. Am Schweine steht du's

Post Wfs Abendblatt, Berlin 2. P. 20

39

Peter Breuer †

Der Berliner Bildhauer Peter Breuer ist hier im Alter von fast 74 Jahren infolge einer Lungenentzündung gestorben. Breuer, ein Mitarbeiter von Reinhold Begas und Assistent von Ernst Herter, war Mitglied der Akademie. Seine Marmorgruppe „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ zeigte er auf der vorjährigen Jahrhundertausstellung des Vereins Berliner Künstler. Das Museum in Düsseldorf besitzt eine seiner schönsten Arbeiten, die Plastik „Adam und Eva“. Sein letztes Werk ist das Beethoven-Monument für die Stadt Bonn, dessen Fertigstellung er nicht mehr erleben sollte.



Peter Breuer.

Lebender Tagebl. Abendblatt 2. Mai 20

* Der Bildhauer Peter Breuer †. Der bekannte Berliner Bildhauer Peter Breuer ist im Alter von fast 74 Jahren an Lungenentzündung gestorben. Breuer, der einstige Mitarbeiter von Reinhold Begas und Assistent von Ernst Herter, war Mitglied der Akademie. Seine Marmorgruppe „Lasset die Kindlein zu mir kommen“ zeigte er auf der vorjährigen Jahrhundertausstellung des Vereins Berliner Künstler. Das Museum in Düsseldorf besitzt eine seiner schönsten Arbeiten, die Gruppe „Adam und Eva“. Sein letztes Werk ist das Beethoven-Monument für die Stadt Bonn, dessen Fertigstellung der Künstler nicht mehr erleben sollte.

Der Senat.
sehen für die hiesigen Öffentliche.
G. Breuer.

Stettin, den 12. November 1921.

ganz ergebenst einzufließen.

Sonabend, den 17. November d. J., 11 Uhr.

Der Senat und der Katalog, auf
Lebenden Öffentlichkeit der öffentlichen Akademie, unter Mitwirkung der
Kinder 35, zu öffentlichen Ausstellung von graphischen Werken der jetzt
besten wie zur Veranschaulichung der im Akademiegebäude, hinter dem

Der Senat.

Öffentliche Akademie der Öffentliche zu Berlin.

ADOLF SCHUSTERMANN
ZEITUNGS-AUSSCHNITTE

GRÖSSTES DEUTSCHES ZEITUNGS-AUSSCHNITT-BÜRO
BERLIN SO 16, RUNGESTRASSE 22-24

Vossische Zeitung
Ausschnitt aus der Nummer vom:

1.8. FEB. 1923



Das neue Menzel-Standbild von Prof. Peter Berner in der Vorhalle des Alten Museums
in Berlin.
Photofest.

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE ZU BERLIN.

Die Studierenden der akademischen Meisterateliers für die bildenden Künste sind mit Genehmigung des Herrn Ministers der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten von jetzt ab berechtigt, unter gewissen Bedingungen der Krankenkasse der Studierenden der Königlichen akademischen Hochschule für die bildenden Künste gegen den statutenmässigen Beitrag von Einer Mark 50 Pfennigen für das Semester beizutreten.

Die Zahlung hat bei Beginn des Semesters im Sekretariate der Hochschule, Unter den Linden 38, zu erfolgen, woselbst auch die Bedingungen zu erfahren sind.

BERLIN, den 15. März 1894.

DER PRÄSIDENT.

C. BECKER.

Bekanntmachung.

Vossische Zeitung
Berlin Morgenausgabe

1 4. MRZ 1913

In die Königliche Akademie der Künste zu Berlin ist, wie der „Reichsanzeiger“ mitteilt, als Ersatz für den verstorbenen Bildhauer Professor Otto Lessing für den Rest der Wahlperiode des Verstorbenen (bis Ende September 1913) seitens des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten der Bildhauer Professor Peter Breuer klerfalsch benannt worden.

Berliner Börsen-Courier
Berlin Abendausgabe

1 5. MRZ 1913

Ein neuer Senator der Berliner Akademie der Künste. An Stelle des verstorbenen Bildhauer-Prof. Otto Lessing ist jetzt sein Fachgenosse Professor Peter Breuer in den Senat der Berliner Akademie der Künste gewählt und vom Kultusminister bestätigt worden. Breuers Amtszeit läuft bis zum Ende der Wahlperiode Lessings, bis Ende September d. J. Der geschätzte Bildhauer, der Leiter einer Bildhauerkasse an der akademischen Hochschule in der Hardenbergstrasse, gehört seit 1898 der Akademie an und war schon früher, bis zum vorigen Jahre, Mitglied des Senats.

Berliner Zeitung am Mittag
Berlin

Ein neuer Senator der Akademie der Künste.

An Stelle des verstorbenen Bildhauers Prof. Otto Lessing ist jetzt sein Fachgenosse Professor Peter Breuer in den Senat der Berliner Akademie der Künste gewählt und vom Kultusminister bestätigt worden. Breuers Amtszeit läuft bis zum Ende der Wahlperiode Lessings, bis Ende September dieses Jahres. Der geschätzte Bildhauer, der Leiter einer Bildhauerkasse an der akademischen Hochschule in der Hardenbergstrasse, gehört seit 1898 der Akademie an und war schon früher, bis zum vorigen Jahre, Mitglied des Senats.

Leipziger Tageblatt

Leipzig

1 3. MRZ 1913

• Anachronit. An Stelle des verstorbenen Bildhauers Prof. Otto Lessing ist jetzt sein Fachgenosse Prof. Peter Breuer in den Senat der Berliner Akademie der Künste gewählt und vom Kultusminister bestätigt worden. — Prof. Max Siewert, dem Berliner Meister, der, wie wir berichteten, vor einiger Zeit schwer erkrankt war, geht es besser. Der Künstler hat seine Tätigkeit mit dem Zeichenstift wieder aufgenommen. — Wie viele Schwierigkeiten der definitiven Ueberführung des viel genannten Altarbildes von Hugo von der Goos nach Berlin noch entgegenstehen werden, geht aus der Tatsache hervor, daß der Direktor der Gemäldegalerie der Berliner Museen, Prof. Max J. Friedländer, selbst dieser Tage eine Reise nach Spanien angetreten hat, um das vielumstrittene Werk, wenn möglich, endlich zu besorgen und nach Berlin zu bringen.

Berliner Zeitung am Mittag
Berlin

29. MAI 1913

Neue Senatoren der Akademie der Künste.

In den Senat der Berliner Akademie sind zwei Künstler neu gewählt und jetzt vom Minister berufen worden: Professor Friedrich Kallmorgen und Stadtbaurat Heinrich Seeling. Wiedergewählt wurden der Bildhauer Professor Peter Breuer, der jetzt bereits seit dem März als Nachfolger Otto Lessings der obersten preussischen Kunstbehörde angehört, und Geheimrat Baurat Professor Heinrich Kanfer in der Sektion für die bildenden Künste, Professor Philipp Hüfer in der Sektion für Musik. Professor Kallmorgen, der Präsident der Berliner Jubiläumskunstausstellung, tritt am 1. Oktober für drei Jahre in den Senat ein. Er nimmt hier den Platz Professor Albert Hertels ein. Bisher war Professor Kallmorgen Vorsitzender der Sektion für die bildenden Künste in der Genossenschaft der ordentlichen Mitglieder der Akademie, der er seit 1904 angehört. Der treffliche Meister, der im 57. Lebensjahre steht, Altonaer von Geburt, wurde aus Karlsruhe als Lehrer der Landschaftsmalerei an die Berliner akademische Hochschule für die bildenden Künste berufen. Baurat Seeling wird bis zum September 1915 den verstorbenen Geheimrat Baurat Dr. Ing. Otto March im Senate ersetzen. Der Charlottenburger Stadtbaurat hat im vorigen Jahre das 60. Lebensjahr vollendet.

Peter Breuers „Beethoven“. Aus der Rivalität gegen Klinger muß dieses Beethovenstandbild entstanden sein, das im großen Oberlichtsaal der Kunsthandlung Keller & Reimer den Kunstfreunden zur Betrachtung geboten wird. Abermals ein stehender gigantischer Halbgoth mit entblößtem Oberleib, sinnend gesenktem Haupt und drohend geballten Fäusten. Aber alles ist auf die letzte, beinahe schon abstrakte plastische Formel gebracht. Jegliches dekorative Beiwerk ist getilgt, die Farbe völlig ausgemerzt. In einsamer, unberührter Majestät sitzt die blüthengraue Riesenfigur (statt des gedachten Volsais steht man einstweilen bloß gezeichneten Gips) in dem leeren, kahlen Saal und träumt vor sich hin. Man fühlt sich wie leise angegriffen. Rührt das von der Gewalt der Konzeption oder von der Rargheit des sinnlichen Ausdrucks her? Etwas vom erstren und viel vom anderen scheint mir zusammenzukommen. Lauter weit aussehende, gemessen ausfallende Linien. Die Füße, die Arme, wie bei ägyptischen Königsstandbildern, beinahe gleichmäßig hingehängt. Das ausgestreckte Haar derartig vereinfacht, daß es wie eine Kappe ums Gesicht steht. Es fehlt in der Komposition gleichsam der Kontrapost, darum wächst ihre Einfachheit bis zur Eintönigkeit. Die Frontansicht bietet hierdurch geringen Reiz, am besten wirken die halben Seitenansichten mit ihren sparsamen Ueberschneidungen. Bei einer Ausführung in echtem Material käme alles auf die Aufstellung in richtig gewählter landschaftlicher Lage an. Nichts Kleinliches in der Umgebung dürfte den Eindruck der ungebrochenen Umrislinien führen. Doch müßte der allzu kahl behandelte Rücken irgendwie durch Busch oder Baum gedeckt werden. Wäre dann die Milde der Luftperspektive ihren aufwühlenden Einfluß, durch den die etwas trodene Schematik der Komposition sich beleben könnte, so wäre ein monumentaler Eindruck des Gesamtbildes gewiß denkbar. Es steht viel Arbeit in dem Werk, man spürt's und fühlt sich von Hochachtung durchdrungen. Doch was göbe man um etwas mehr innere Glut!

16

malische:

ler

ildhauer

18. 5. 16

Deutsch. (10)

Peter Breuer, der bekannte Bildhauer und Lehrer an der künstlerischen Hochschule in Charlottenburg, feiert heute seinen sechzigsten Geburtstag. Er ist Kölner von Geburt und der rheinische Temperamenteinschlag tritt in seinen Arbeiten mitunter lebend hervor. Vor allem in seinem Hauptwerke, der Kolossalgruppe in Marmor „Adam und Eva“, die man wohl Stephan Eisingers berühmter Gruppe „Zwei Menschen“ getrost an die Seite stellen darf. Nicht der Sündenfall ist hier dargestellt, sondern das trostliebende Sichzusammenfinden nach dem Sündenfall. Es ist ein in der Sprache der Plastik angestimmtes hohes Lied auf die Kraft und Unvergänglichkeit der menschlichen Liebeskraft; zugleich eine höchst respektable Leistung in der Darstellung des Nackten. Diese Gruppe erhielt auf der Pariser Weltausstellung 1900 den Grand Prix. Ein anderes Hauptwerk des Künstlers ist die Gruppe „Lasset die Kindlein zu mir kommen“, die vor dem Waisenhaus zu Bunsau ihre Aufstellung fand. Ferner sind zu nennen: die Borussia, als deutsche Wacht an der Ostgrenze, für Memel; das Suarez-Denkmal in Breslau, und in unserer Siegesallee das Standbild des Kurfürsten Johann Sigismund. Breuer war niemals ein künstlerischer Neuerer, sondern zeigte sich bestrebt, die bildnerische Tradition in einem edel-gedämpften, maßvoll-belebten Stile fortzuführen. Er wurde in seiner Vaterstadt als Steinbildhauer und Holzschneider ausgebildet und besuchte dann die Kunstakademien in München und Berlin; hier schloß er sich vor allem an Professor Fritz Schaper an. Gegenwärtig arbeitet er schon seit längerer Zeit an einer monumentalen Wiedergabe seines großen rheinischen Landmannes Ludwig van Beethoven, auf dessen Vollendung man um so mehr gespannt sein darf, weil das Werk in einem gewissen Gegensatz zu Klingers berühmter, sinnbildlich und ornamental reich ausgestatteter Beethovenstatue geschaffen werden soll. Jedenfalls steht also der Sechzigjährige noch in tüchtigem Schaffen.

Architekten

Graphiker

Berlin den 14. Januar 1916

Berliner Tagebl. 11. 9. 16

© Aus der Kunstwelt. Professor Peter Breuer, der seit vielen Jahren an einer monumentalen Darstellung Beethovens arbeitete, hat sein Werk abgeschlossen. Er zeigt in einer Formung, die weit über Lebensgröße hinausgeht, den Tonmeister in idealer Gewandung auf einem Sessel sitzend. Das Werk, in seiner monumentalen Einfachheit der Gegenpol zu Klingers Beethoven, wird in einer Ausstellung bei Keller u. Reimer gezeigt werden. — Das allgemeine Lexikon der bildenden Künste von der Antike bis zur Gegenwart, herausgegeben von Professor Dr. Ulrich Thieme (Verlag von G. A. Seemann), konnte auch während des Krieges trotz mannigfacher Schwierigkeiten fortgesetzt werden. Jetzt erscheint der 12. Band des Werkes. Er geht von dem italienischen Steinmetz Angelo Bioni bis zu dem flämischen Maler Jan Goyt.

Breuer P. 11
H. 11. 11. 16

Tägliche Rundschau

Berlin W. 57

15. MAI 1928

Ausschnitt aus der Nummer vom:

Peter Breuer, einer der angesehensten aus der älteren Berliner Bildhauergeneration, wird am Mittwoch seinen 70. Geburtstag begehen. Peter Breuer hat als Künstler von der Pike auf gedient. Aus Köln a. Rh. gebürtig, hat er dort praktisch die Holz- und Steinbildhauerei erlernt. 1874 kam er auf die Akademie der bildenden Künste in München, wo er besonders unter Prof. Knabl studierte, dann ging er auf die Berliner Akademie, und hier war namentlich Otto Schaper sein Lehrer. Die ruhige Art dieses Künstlers hat Breuer auch in der Zeit der Auswüchse des Neuberliner Parades bewahrt. Die anmutige Frauengestalt des „Frühlings“ war sein erster bedeutender Erfolg; sie trug ihm die kleine goldene Medaille ein (1894) und ist erst kürzlich in einer neuen Ausführung von der Stadt Berlin erworben worden. Die große Medaille erhielt Breuer drei Jahre später mit dem für das Pünzlauer Waisenhaus in Marmor geschaffenen Werk „Lasset die Kindlein zu mir kommen“. In Paris wurde ihm 1900 auf der Weltausstellung für die Gruppe „Adam und Eva“ der Grand Prix zuteil. Im Berliner Reichstagsgebäude steht seine Bronzefigur Karls des Großen, in der Siegessäule sein Kurfürst Johann Sigismund, den Wilhelm II. „meinen dicksten Ahnen“ nannte. Von 1892 ab lehrte Breuer an der Berliner Kunsthochschule, und fast alle jüngeren Bildhauer Berlins sind dort durch seinen Unterricht gegangen. Von seinen späteren Werken seien das Völterthal-Denkmal in den Anlagen am Zeltowkanal und das deutsche Nationaldenkmal in Memel hervorgehoben. Zahlreich arbeitete Breuer an der großen Figur seines ruhenden Beethoven, in der sich der Künstler bemühte, auf jede Gutmütigkeit und jedes Bewerk zu verzichten und nur die geistige Persönlichkeit in Anklage und Erscheinung sprechen zu lassen. Seine Kollegen, unter denen sich der lebenswürdige Rheinländer großer Beliebtheit erfreut, wählten ihn 1898 in die Berliner Akademie der Künste, und 1905 trat Breuer auch in den Senat der Akademie ein.

BERLIN, den 16. Juni 1899

Hochzuverehrer

Es ist mir eine Freude, Ihnen zu schreiben, und ich hoffe, dass Sie sich für die Sache interessieren werden. Ich habe Ihnen hiermit einige Briefe übersandt, die ich Ihnen zu schicken habe. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen. Ich bin, wie Sie wissen, sehr verehrt.

Hochzuverehrer, ich habe Ihnen hiermit einige Briefe übersandt, die ich Ihnen zu schicken habe. Ich hoffe, Sie werden sie mit Interesse lesen. Ich bin, wie Sie wissen, sehr verehrt.

Ludwig Engelhardt
23. Juni 1896.

Alfred Breslauer, der weithin bekannte und hochgeschätzte Architekt, wird heute sechzig Jahre alt. Er gehörte zum Freundeskreis Alfred Messels und arbeitete mit ihm an der Ausgestaltung des Wertheim-Baus in der Leipziger Straße und des Darmstädter Museums. Professor Breslauer hat aber dann selbst, auch außerhalb Berlins, eine stattliche Zahl von großen Bauschöpfen und kleineren Landhäusern entworfen, das preisgekrönte Seemannshaus in Wilhelmshaven, das Pflegerinnenheim in Mainz, das Wertheimsche Warenhaus in Moskau. Immer darauf bedacht, in seiner Architektur den Ernst und die Sachlichkeit zu wahren, und immer dahin strebend, den Raum an sich zu bezwingen, wuchs sein Ruf immer mehr. Alfred Breslauer hat u. a. auch die Galerie Rudolf Mosse architektonisch ausgestaltet und die innere Neuordnung der Villa James Simon und die der Villa Feist in Wannsee geleitet.

Kun. Ges.

Akademie der Künste zu Berlin

Berlin W 8, den 1922.
Pariser Platz 4

Gemäß der Verfügung des Preussischen Ministers des Innern und des Finanz-
Ministers vom 19. 12. 23 - IV St 3002 bezw. II A St. 3867 - wird die Fi-
nanzkasse hierdurch benachrichtigt, daß von der Gehaltszahlung am

..... von den Gehältern als Steuern einbehalten sind:

- a) für die Beamten der Akademie der Künste
- b) für die Beamten der Hochschule für die Bild. Künste
- c) für die Beamten der Staatlichen Kunstschule

Zusammen:

Von der Lohnzahlung an sind einbehalten:

- a) für die Lohnempfänger der Akademie
- b) für die Lohnempfänger der Hochschule
- c) für die Lohnempfänger der Kunstschule

M.
Gesamtsumme:

Der Gesamtbetrag ist gemäß der obigen Verfügung diesselbst vorzeln-
nimmt worden und bitten wir daher um Antragskenntnis.

Die Kasse

der Akademie der Künste

An

die Finanzkassette II

Berlin W 7

Schadowstraße 14

47
Kupfer Zeichnung Nr. 504
280
vom 30. 11. 21

Japan, das bisher der europäischen Malerei und Plastik sich ver-
schloß, hat nun mit einem Male eine große Galerie neuer
europäischer Kunst erhalten, als Stiftung von A. Matsukata.
Der berühmte Schiffbauer von Kobe, Dieser hat, wie der
"Samurai" berichtet, dem englischen Maler und Graphiker Frank
Brangwynn Auftrag gegeben, ein Galeriegebäude auf einen Hügel
oberhalb von Tokio zu errichten. Der Inhalt der Galerie ist schon vor-
herbestimmt. Hauptächlich sind es Franzosen: 50 der bedeutendsten Maler,
ein Wandgemälde des Hölletores, von dem Matsukata dem Kaiserlichen
Museum ein zweites Exemplar geschenkt hat, dann Degas, Cassandre, Van-
der Waerden, aber auch viele geringere Künstler, besonders Modigliani,
von Engländern ist Brangwynn mit 70 Bildern und Aquarellen vertreten,
außer ihm Millais u. a. Bei den Amerikanern steht Whistler voran.
Von deutschen Erwerbungen wird nichts gemeldet.

Brangwynn

HELL UND DUNKEL



FRANK BRANGWYN: Das Schleppseil, Brügge

Zu einer müden Gruppe zusammengefaßt, das Individuum und sein Anreiz — Ebenbild Gottes — unter dem Fluch, der die Menschen aus dem Paradiese vertrieb, in Dunkelheit beschlicht, eingepaßt in das Zeit- wie Zunfiera, der die Menschheit aus ihrer Würde, dem schweren Kalb gegen die Strömung des Kanals, der die Norðine mit der Schelde verbindet, Erschütterndes Symbol und Mahnwort zugleich allem, was sich ihm und ändert das Schicksal seiner Brüder, richtet ihre gebogenen Rücken auf zu menschewürdigen Gang und Tritt — Boscawyn ist in Deutschland kein Unbekannter und gehört, wie der Belgier Alenxar und Kalle Kollwitz, zu der Gruppe von Künstlern, die die christlichen Anregungen für ihr Schaffen aus ihrem sozialen Empfinden für ihre schwer arbeitenden Mitmenschen schöpfen und sie in lapidarer Gestaltung zu monumentaler Wirkung bringen. Als Nestor der britischen Graphik — Boscawyn ist 81 Jahre alt —, an Größe der Darstellungskraft und hand-verlittenen Könnens mit seiner Hall-Dunkel-technik an erster Stelle stehend (sein oben wiedergegebener Kupferstich hat das ungewöhnliche Ausmaß von etwa 30 mal 80 cm, ward ihm daher auch der herausragende Platz als Mittelfstück einer vom British Council im Berliner Informations Centre erstellten Ausstellung von graphischer Kunst zeitgenössischer britischer Künstler. Die Ausstellung, die in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts auch, mit den genialhaft-helischen Kupferstichen des schwedischen Bildhauers eines Rowlandson und Gillray, den Farbfärbungen nach den Akterwerten der Verbitäleren, hat die britische graphische Kunst mit in die erste Reihe der Werke von Weltbedeutung. Die Ausstellung zeigt die britische Vorliebe für die Landschaft, ihr fachmännisches Können, den Sinn für Tropfen, gleichzeitig aber auch die britische Toleranz gegenüber der persönlichen Einstellung der Künstler zu ihrer Umwelt, der Wahl ihrer Themen. Der künstlerischen Gesichtspunkte und Darstellungswerte, und dürfte, im Rahmen der Bemühungen aller Gesellschaften um die deutsche Bevölkerung, durch ihren Appell an das Kunstempfinden einen dringend benötigten Beitrag liefern zum Verständnis der Völker untereinander.

Conny Neubauer

1	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
2	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
3	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
4	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
5	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
6	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
7	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
8	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
9	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.
10	Der Druckfachen		Einheit Gut oder Wogen	Mr.

Լրացնելու համար հարկ է խնայել տեղերը

Bezeichnung der betreffenden Abgabe

1	2	3	4	5	6	7
Der Drucksaß			Einheit oder Gewicht oder Maß	Im Verfahren sind verwendet worden	Im Verfahren sind verwendet worden	Im Verfahren sind verwendet worden
Regelung			Einheit oder Gewicht oder Maß	Im Verfahren sind verwendet worden	Im Verfahren sind verwendet worden	Im Verfahren sind verwendet worden
Bemerkungen						

KÖNIGLICHE AKADEMIE DER KÜNSTE
Genossenschaft der Ordentlichen Mitglieder.

BERLIN, den 23. Oktober 1900.

Aus Versetzen ist auf die Einladung an die Herren Mitglieder der Akademie Clubs vom 19. Oktober d. Js zu einer geselligen Zusammenkunft Montag, den 29. Oktober, angesetzt worden. Es muss statt dessen heissen: "Freitag den 26. Oktober 1900."

Der Unterzeichnete beehrt sich diejenigen Herren Mitglieder der Akademie, welche dem Klub der Mitglieder der Akademie angehören, einzuladen, sich an einer geselligen Zusammenkunft beteiligen zu wollen, welche am

Freitag, den 26. Oktober, abends 7^{1/2} Uhr

im KUNSTLERHAUS, Bellevuestrasse 3,

Restaurationssaal partier,

stattfinden wird.

COUVERT 2 MARK.

Vortrag des Unterzeichneten: "Der 100. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen Moltke. Erinnerungen an 1870/71."

Zur Antwort belege man sich der beigefügten Karte zu bedienen.

Hochachtungsvoll

A. v. WERNER.

Léon Bonnat †. Der französische Maler Léon Bonnat ist, wie uns aus Paris gedrahlet wird, auf seiner Besichtigung in der Nähe von Creil gestorben. Bonnat hatte längst sich selbst und seine Zeit überlebt; er hat ein Alter von fast neunzig Jahren erreicht. Seine Jugend fiel in die Zeit des beginnenden Realismus, und Maler wie Corot, Courbet und Millet sind als seine Zeitgenossen zu betrachten. Aber während diese der Epoche den Stempel aufgedrückt haben, gehört Bonnat zu den großen Effektstikern der Zeit. Er stand ganz unter dem Einfluss der damals zu modischer Belledtheit gelangten italienischen Barockmalerei, und seine ersten Erzeugnisse, religiöse Gemälde und Heiligenbilder, ahmen aufs strengste den Stil Caravaggios nach. Seinen Ruhm aber verdankt er seiner Porträtmalerei. Er wurde der französische Verdach; fast alle seine berühmten Landsleute, Victor Hugo, Dumas, Taine und Renan, Grévy und Carnot, Pasteur und Puvis de Chavannes hat er im Bilde festgehalten. Freilich war er ein männlicherer Maler als unser Verdach; der Sinn für den Charme und die Grazie der Frauen ging ihm ab. Einige Schauspielerinnen, die er gemalt hat, haben eine fast männliche Haltung. Seine scharf modellierten, in hellem Licht von dunklem Hintergrund sich ruhig abhebenden Männerköpfe machen den Eindruck verlässlicher Spiegelbilder, und so bleibt Bonnat im Gedächtnis als ein treuer und sorgfältiger Chronist seiner Zeit. Bonnat, der seit 1878 Mitglied der Berliner Akademie war, erhielt im Jahre 1910 den Orden der Ehrenlegion I. Klasse und wurde 1913 zum auswärtigen Ritter des Ordens Pour le mérite für Wissenschaften und Künste ernannt.

I. 11. 18. 1933

Anna Heine
verw. Heine

Reinhold Heine

verw. Heine

Wohnung Heine

verw. Heine

verw. Heine

verw. Heine

verw. Heine

Als Kunstgenie
Donnerstag, 2. 11. 1933

Heimweh nach Berlin

In Ankara steht das einzige türkische Opernhaus. Ein zweites ist in Istanbul im Werden. Mit mehreren tausend Plätzen soll es nach seiner Vollendung das größte Opernhaus Europas sein. Wann aber wird es fertig? Im Augenblick sind die Mittel erschöpft, die Arbeiten unterbrochen. Drohend überragt der riesige Rohbau die Wohnhäuser der Mele Cadesse in Taksim. Mehrere Gebäude wird man später kurzerhand abreißen, um die Fassade des Opernhauses besser zur Geltung kommen zu lassen. In unmittelbarer Nähe des halbfertigen Bauwerkes wohnt Rudolf Belling. Der Schöpfer des berühmten „Dreiklang“ und des „Kopfes in Messing“, die im Keller der Ostberliner Nationalgalerie zur Zeit den Blicken des Publikums entzogen sind, wird im Ausland zu den prominentesten Vertretern der deutschen Kunst gerechnet. Als Professor an der Architektur-Fakultät der Technischen Universität Istanbul hält er seit fünfzehn Jahren seine Vorlesungen in deutscher Sprache, und so mancher Berliner Ausdruck ging durch ihn in den türkischen Wortschatz über. Belling ist zugleich Leiter der Bildhauerabteilung an der Stambuler Kunstakademie. Die türkische Regierung übertrug ihm die Kontrolle über die Ausführung der Bildhauermodelle für das Atatürk-Mausoleum in Ankara. Ueber Mangel an Arbeit braucht sich der jung gebliebene Sechsendechnigjährige nicht zu beklagen, doch das Heimweh ist stark geworden. Der Mann, der 1937 so konsequent die Heimat verließ, weil er von seiner künstlerischen Ueberzeugung nichts preisgeben gewillt war, hätte längst verdient, offiziell zurückberufen zu werden. Rudolf Belling gehört nach Berlin, in seine Geburtsstadt. Augenblicklich bereitet er, von den Sammlungen und Museen der ganzen Welt unterstützt, eine Ausstellung vor, die einen Querschnitt durch sein Schaffen geben soll. Im Osthaus-Museum in Hagen wird sie zu sehen sein. Berlin sollte alles daran setzen, Rudolf Bellings Lebenswerk ebenfalls zu zeigen.

13. April 1932

13. April 1932

Dr. August Spang
Samstag d. 16. Januar 1932

Ein Denkmal sucht ein Heim

Bellings gerettetes Meisterwerk

Aus dem umkämpften Avantgardisten und verhassten arbeitenden Plastiker der zwanziger Jahre, Rudolf Belling, ist der lebhaft, poseslos und weiterführende Professor für plastische Gestaltung an der Technischen Hochschule in Istanbul geworden. Vor einigen Wochen war er für wenige Tage in Berlin. Einst waren seine fast abstrakten Skulpturen im Kriemhildpalais Berliner Tenisarena. Seitdem sie als „entartet“ entfernt wurden.



RICHARD HARTEL

den, hat das Publikum nichts mehr von ihnen gesehen. Nun ist das Porträt von Ulrich Hartel aus langer Verborgenheit wiederaufgetaucht und ist in der Hochschule für bildende Künste zu sehen. 1925 hatte es Belling für den Sitzungssaal des von Max Taut und Hoffmann errichteten Verbandshauses der deutschen Buchdrucker in der Dudenstraße geschaffen. Glücklicherweise ist das aus versilberter Bronze gearbeitete Bildnis des Verbandsvorsitzenden vor den Zerstörungen der nationalsozialistischen Kunstpolizei wie vor den Bombardements bewahrt geblieben. Der Saal, dessen Hauptblickpunkt es bildete, ein vollendeter Zusammenklang von Architektur und Plastik, ist jedoch zerstört. Seine Wiederherstellung, die betrieben und erhofft wird, würde Berlin um ein wichtiges Denkmal bereichern. Kürzlich wurde Belling die Leitung für die bildhauerischen Arbeiten am Atatürk-Mausoleum in Ankara übertragen. Die Berliner werden allerdings fragen, warum man Belling nicht an seinen alten Wirkungsort beruft, zumal eine Kopartei für Architekturplastik wie die seine heute fehlt. H. St.

53
An August Engel
Frankfurt, den 18. November 1931

Ein Denkmal sucht ein Heim

Bellings gerettetes Meisterwerk

Aus dem umkämpften Avantgardisten und verbissenen arbeitenden Plastiker der zwanziger Jahre, Rudolf Belling, ist der lebhafteste, poseslose und weiterfahrende Professor für plastische Gestaltung an der Technischen Hochschule in Istanbul geworden. Vor einigen Wochen war er für wenige Tage in Berlin. Einst waren seine fast abstrakten Skulpturen im Kronprinzenpalais Berliner Tagesgespräch. Seitdem sie als „entartet“ enttarnt wur-



Photo: Remus

den, hat das Publikum nichts mehr von ihnen gesehen. Nun ist das Porträt von Ulrich Hartel aus langer Verborgenheit wiederaufgetaucht und ist in der Hochschule für bildende Künste zu sehen. 1925 hatte es Belling für den Sitzungssaal des von Max Taut und Hoffmann errichteten Verbandshauses der deutschen Buchdrucker in der Dudenstraße geschaffen. Glücklicherweise ist das aus versilberter Bronze gearbeitete Bildnis des Verbandsvorsitzenden vor den Zugriffen der nationalsozialistischen Kunstpolizei wie vor den Bombardements bewahrt geblieben. Der Saal, dessen Hauptblickpunkt es bildete, ein vollendeter Zusammenklang von Architektur und Plastik, ist jedoch zerstört. Seine Wiederherstellung, die betrieben und erhofft wird, würde Berlin um ein wichtiges Denkmal bereichern. Kürzlich wurde Belling die Leitung für die bildhauerischen Arbeiten am Atatürk-Mausoleum in Ankara übertragen. Die Berliner werden allerdings fragen, warum man Belling nicht an seinen alten Wirkungsort beruft, zumal eine Kapazität für Architekturplastik wie die seine heute fehlt. H. St.

Lieber Rudolf
Am 1. Aug. d. 19. Sept. 1916

Ein Brief aus Istanbul

Rudolf Belling schrieb an die „Berliner Zeitung“

Zum 60. Geburtstag Rudolf Bellings erschien am 24. August an dieser Stelle eine Würdigung des bekannten deutschen Bildhauers und seines Schaffens. Soeben erreichte uns der folgende Brief Rudolf Bellings aus Istanbul, den er am 6. September geschrieben hat.

Sehr geehrte Redaktion!
 Sie können sich wohl kaum vorstellen, wie erfreut ich über den in Ihrem Blatt erschienenen Artikel anlässlich meines 60. Geburtstages war. Ich bin seit nunmehr 10 Jahren hier in der Türkei als Reorganisator und Chef der Bildhauerabteilung an der Akademie der Schönen Künste in Istanbul tätig, und in der ganzen Zeit hat man von mir in der Heimat keine Notiz nehmen dürfen!

Daß man sich jetzt, nach dem Zusammenbruch des „Tausendjährigen Reiches“ meiner erinnert, hat mich tief gerührt und läßt mich hoffen, daß ich vielleicht doch noch einmal in meiner Heimat tätig sein darf und es mir vergönnt sein wird, mich an dem kulturellen Aufbau des Vaterlandes zu beteiligen.

Den deutschen Kollegen aber möchte ich zurufen:

Die nunmehr freie Künstlerschaft muß durch höchste Leistungen danach streben, ihren früher so geachteten Platz in der gesamten Kulturwelt wieder einzunehmen.

Ihre Leistungen werden mit dazu beitragen, daß Deutschland nicht mehr als Hort von Reaktion und geistiger Knechtschaft betrachtet wird!

Indem ich Ihnen und dem Verfasser des Artikels noch meine besonderen Dank aussprechen möchte, verbleibe ich
 Hochachtungsvoll
 Rudolf Belling

Pos.	Stück-	Zahl	Benennung der Gegenstände	Betrag	
				im Einzelnen	im Ganzen

2 Warmstrahlröhren rechts und links fest
angebaut, je 2500 x 800 mm Plattengröße,
je 800 mm hoch, mit untergebaute Schrank-
räumen, jeder Schrankraum wird durch eine
Gelochte Bordelung in 2 Gefache geteilt
und ist an der Vorderseite durch eine
doppelte Holzschleibere verschließbar,
die Wärmeströhre erhalten Heizleistung
gen im Boden und unter der Tischplatte
mit je 4 K reguläre Aufnahme.

Ausführung:
Die Wandgruppe wird aus starken Platten-
blechen gearbeitet, durch kritische Kack-
nen verbunden und verteilt, doppelwandig,
mit hochwertiger Wärmeschutzisolation aus-
gestattet
die Glühlampen erhalten einen freien liegende
Gehäuse, bestehend aus Rohrkörper
aus Chromnickel-blech nach dem Backover-
fahren hergestellt und werden durch eine
sicher eingebaut, sie erhalten ferner je
einen Brennstoff aus Nitrosta-blech, mit ab-
nehmbaren Gittern und einer Petrolpumpe
ebenfalls aus Nitrosta-blech,
der Tanker erhält ebenfalls eingebaute
Glühlampen mit noch vorn herauszieh-
baren Hohlblechen aus Nitrosta-blech, im Innern
die Brennstoff- und Backover erhalten zum Auswechseln
seitliche Führungsschienen zum Auswechseln
der Backbleche, sie sind wasserrecht ge-
schweißt und erhalten je ein Backblech,
die einzelnen Röhren werden vorn durch doppel-
wandige, bombierte, gestanzte und ausbalan-
cierte Platten verschlossen, jede Tube
wird ebenfalls isoliert und schließt in
kritischen Gittern,
an der Vorderseite werden die erforderlichen
Regelschalter für jede einzelne Heizstelle
zweipolige Relaisverschalter an
Kühnbleibender Stelle eingebaut.

Ausstattung:
Die Gruppe ist für Stellung an Wand, sie wird
an der Front und den Schmalseiten einbebaue-
t, weiß emailliert, lackiert und beschlägt
aus Nitrosta-blech, Türgriffe verschraubt
Tischplatte der beiden Warmstrahlröhren eben-
falls aus Nitrosta-blech.

Dr. Tagesspiegel
München, 10. Juli 1934

Rudolf Belling in Berlin

„Ob mich die Berliner überhaupt noch kennen?“ meinte Rudolf Belling, als sich am Sonntag nachmittag alte Freunde im Haus von Professor Redtke um ihn versammelt hatten. Sein scharfgeschnittenes Gesicht ist geblieben, aber zugleich verraten — mehr als ehemals — die weichen Bewegungen einen mild gestimmten. Bis 1933 war er der bekannteste und umstrittenste Bildhauer in Berlin. Sein „Dreiklang“, ein beschwingtes Gebilde von dichter, aber frei aufgefaßter Form aus Mahagoni, aufgestellt im Kronprinzen-Palais, war der damaligen Generation zur ersten Offenbarung moderner Skulptur geworden.

Noch in seinen Berliner Jahren hat aber Belling seine Erfahrungen der Formraffung (Abstraktion wäre falsch gesagt) umgeschmolzen auf „normale“ Schaulichkeit, und er erreichte damit eine neue, geklärte, monumentale Realität. Sein Ideal — das klassische — wurde die Wiedervereinigung der Künste im Bauwerk. Wo heute so vieles auseinanderfällt, will er die Beziehungen wiederherstellen: zwischen Skulptur und Malerei, zwischen bildender und Architektur, zwischen Architektur und dem Menschen.

Nach vierzehnjähriger Abwesenheit ist der geborene Berliner zum ersten Male wieder in seine Heimatstadt zurückgekehrt. Mit unermüdlicher Aufmerksamkeit hat er jedoch alles verfolgt, was in den Künsten in Europa, Deutschland, speziell aber in Berlin geschah, und er ist jetzt nicht überrascht, vielfach einen Rückfall in Stadien bestätigt zu finden, die er schon beim Verlassen Deutschlands hinter sich gebracht hatte. Von 1933 an gehörte er zu den vom Regime Verdammten. Der vorher Vielbegehrte und Hochgeachtete mußte für sich und seine Familie den Lebensunterhalt mit der Anfertigung von Schaufensterfiguren verdienen. 1934 ging er nach

Amerika, wo es ihn aber nicht länger hielt; 1936 folgte er einem Rufe seines Freundes Poelzig in die Türkei. Seitdem wirkt er an der Akademie der schönen Künste in Istanbul als Lehrer für Plastik und an der Architektur-fakultät der dortigen Technischen Universität als Ausbilder für Raumgefühl, ein von ihm neugeschaffenes Fach.

Erst auf ausdrücklichen Wunsch berichtet er auch über seine eigenen Arbeiten. Er hat ein Reiterstandbild im Sinne der großen Tradition modelliert (es wurde nicht ausgeführt), er setzte aber auch seine Versuche im Nicht-abbildhaften fort und schuf in der einen wie in der anderen Art, die bei ihm im Grunde die gleiche ist, Werke einer strikt vom Räumlichen her aufgefaßten Plastik, von denen die gleiche Lebensfülle und Kraft ausgeht wie ehemals. Vielleicht hat sich die Konzentration noch gesteigert.

In München und in Hamburg hat Belling vor der Öffentlichkeit gesprochen. In Berlin, wo er sich vom Handwerker und Techniker (er war Chef der Kaschierabtei-



Rudolf Belling an einer seiner jüngsten Arbeiten.
Foto: Tagesspiegel-Archiv

lung einer großen Firma für Theater- und Filmausstattung) emporgearbeitet hat, wo der wesentliche Teil seines umwälzenden Werkes entstanden ist, wo er Anerkennung, geistige Nahrung und Ansporn gefunden hat, blieb es bei einem Privatbesuch. Damals hat man in ihm den Radikalen gefürchtet, den Herausforderer in Werk, Verhalten und Wort. Ob man heute nicht minder seine Mahnung fürchtet, überfällig gewordene Kunstideale aufzugeben?

Albert Buesche

Sicherungsverfilmung

Landesarchiv Berlin

Preußische Akademie der Künste

Band:

I /

308

- - Ende - -